

Novitats!



Ehemaligen-Verein des Instituts Ftan

Ausgabe 2009

HIF Jubiläum und Reunion-Ball

Infolge der Zusammenarbeit mit dem Hochalpinen Institut Ftan, insbesondere dank seinem Rektor, Herrn Gerhard Stäubli, darf der Vorstand des Ehemaligen-Vereins folgende tolle Nachricht verkünden:

Im August 2013 wird erstmals eine Reunion aller Ehemaligen des Hochalpinen Institutes Ftan in Form eines Balls stattfinden. Es ist völlig bedeutungslos, in welcher Klasse man war, wie alt man heute ist oder wie lange man das Internat besucht hat, jede und jeder Ehemalige inklusive einer Begleitperson sind herzlich eingeladen, an diesem Reunion-Ball teilzunehmen!

Das Fest wird in den Sälen des HIF in Ftan stattfinden; die Teilnehmerinnen

und Teilnehmer werden in Abendgarderobe erwartet. Für die Übernachtung stehen vier Hotels in Ftan und 21 Hotels in Scuol zur Verfügung. Es wird eine Liste der Hotels erstellt und voraussichtlich mit der Einladung zum Ball verschickt werden.

Es werden sich jetzt manche fragen, wieso eigentlich erst im August 2013? Das ist doch viel zu weit weg! Mit dem Ball soll jedoch nicht nur die Zusammenkunft und das Netzwerk aller Ehemaligen gefördert, sondern auch das Jubiläum des Internates gefeiert werden. Da das Institut à Porta in Ftan, die älteste Engadiner Privatschule, 1793 von Andrea Rosius à Porta gegründet wurde, ist das nächste 5-Jahres-Jubiläum – 220 Jahre Institut Ftan – im Jahre 2013.

Der Vorstand des Ehemaligen-Vereins hat deshalb beschlossen, ab 2013 alle fünf Jahre das Jubiläum der Gründung des HIF gebührend mit einem Ball zu feiern. Der zweite Reunion-Ball wird dann 2018 stattfinden und so weiter.

Voraussichtlich findet das Fest am 17. August 2013 statt. Merkt euch dieses Datum jetzt schon vor! Weiter Infos folgen in den nächsten Ausgaben des Novitats!

In grosser Vorfreude verabschiede ich mich von Euch.

Im Auftrag des Vorstands des Ehemaligen-Vereins

Olga Pamela Dréçun (1995-1996) ■



Jahresbericht 2008

Erstmals nach langer Zeit war die Aktionärsversammlung des Instituts Ftan wieder im Januar. Leider konnte ich aus privaten Gründen nicht daran teilnehmen. **Susi Wellauer** und **Marianne Schneider** haben das Erlebte in ihren Worten zusammengefasst und beide Beiträge könnt ihr in diesem „Novitats!“ lesen.

Das Jahr 2008 war zu Beginn geprägt von der Sorge um unsere ehemalige Präsidentin, **Regula Butz**, die seit Dezember 2007 in einer Klinik in Winterthur lag. Nach einer schweren Operation erholte sie sich nur zögerlich. Leider erfuhren wir im August 2008, dass sie ihrem Leiden erlegen war. Viele Ehemalige nahmen an einem sonnigen Sommertag in der alten reformierten Kirche Wollishofen an der eindrücklichen und wunderschönen Abdankung für unsere Regula teil. Wir werden ihr Engagement für unseren Verein, ihre beeindruckende ruhige Art und ihren Humor nie vergessen.

Im Juni 2008 durften **Ruth Huber-Lüthi** und ich den Verein an der Maturafeier vertreten. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir nach Ftan und trafen uns im Hotel Bellavista, bei **Cilgia Gianom Derungs**. Zusammen spazierten wir durch Ftan nach Ftan Pitschen, um bei Cantieni Nusstorten und andere Leckereien einzukaufen. Auf der Terrasse des Bellavista trafen wir auch noch **Margarita Scott-Young**, die mit ihrem Mann Ferien im Unterengadin machte. Später traf ich mich mit Herrn Dr. **Felix Derrer**, der ein Interview mit mir fürs Bulletin der Schule führen wollte. Nach einem anregenden Gespräch mit ihm wanderten wir ins Institut, um rechtzeitig zur Maturafeier da zu sein. Stolz und elegant gekleidet posierten die Schulabgängerinnen und -abgänger vor traumhafter Bergkulisse den Fotografen. Danach gings an die offizielle Feier, die von Herrn Direktor **Gwer Germann** eröffnet und mit einer lustigen und abwechslungsreichen Diashow (anstatt einer Maturarede) von Herrn Dr. Paul Grimm, dem Klassenlehrer der 6G, untermalt wurde. Nach einer wunder-

schönen musikalischen Einlage von Flurina Sarott gab es verschiedene Kurzurückblicke auf die vergangene Schulzeit. Danach durfte ich mich mit einer kleinen Rede an die SchulabgängerInnen wenden und unseren Ehemaligen Verein vorstellen. Nach der Preisverleihung und der Übergabe der Ergebnisse der Matura und der Diplome durften wir uns einem Steh-Buffer zuwenden, das wie immer meisterlich von der Institutsküche zubereitet wurde. Bei anregenden Gesprächen und interessanten Begegnungen genossen wir viele kulinarische Köstlichkeiten.

Im Juni wanderte eine kleine Gruppe um den Pfäffikersee (organisiert von Ruth Huber-Lüthi), den Beitrag dazu lest ihr auf S. 4.

Ende September stand unser Jahresausflug auf dem Programm. Schon seit Jahren hatte **Sandra-Yvonne Lüscher** sich um eine Besichtigung des Seidensalons Fabric Frontline in Zürich bemüht. Für 2008 ist es ihr endlich gelungen, diesen Anlass zu organisieren. Eine grosse Schar Ehemaliger fand sich an der Zeughausstrasse ein, um mehr über die aufwendige Produktion der berühmten, wunderbaren und speziellen Seidenstoffe zu erfahren. Wir verlebten einen interessanten Nachmittag und erfuhren viel Neues über die Produktion und den Druck der luxuriösen Seide. Lest dazu den Artikel von **Eli-sabeth Mühlemann** auf Seite 6. Im September organisierte Ruth Huber-Lüthi noch einmal einen Bowling-Anlass, der aber leider mangels Teilnehmer abgesagt werden musste. Uns ist schon klar, dass es jeweils nicht allen in der Nähe lebenden Ehemaligen möglich ist, an unseren Anlässen teilzunehmen. Aber dass gar niemand kommen kann und will, ist für uns Vorstandsmitglieder schon hart...

An der Jahresversammlung im November durften wir ein letztes Mal den lebendig erzählten Ausführungen zum Schulalltag von Herrn Direktor Gwer Germann lauschen. Er teilte uns mit, dass er das Institut per 1. Februar 2009 verlässt, um in Basel eine neue Herausforderung anzunehmen. Die Traktanden

konnten wir in gewohnt problemloser Manier „abhandeln“ und uns nachher dem leckeren Buffet und den Gesprächen in geselliger Runde zuwenden. Der Vorstand hat seine Aufgaben in zwei wie immer diskussionsreichen Sitzungen besprochen. Kummer macht uns, dass die jüngere Generation nur zögerlich oder gar nicht an unseren Veranstaltungen teilnimmt. Es wäre interessant, von den jüngeren Ehemaligen zu erfahren, was wir besser oder anders machen könnten. Meldet euch doch per E-mail (praesident@ev-hif.ch) und teilt uns mit, was ihr von uns erwartet. Eine Idee, mit der wir auch die jüngere Generation Ehemaliger locken möchten, ist der Reunion-Ball in Ftan, der anlässlich des 220 Jahre Jubiläums unserer Schule im Sommer 2013 erstmals ins Leben gerufen wird (siehe auch den Beitrag von **Olga Pamela Drégun** auf Seite 1 dieses Heftes). Olga nahm erstmals an unserer letzten Vorstandssitzung teil und möchte gerne unseren Vorstand ab der nächsten Jahresversammlung verstärken. Der Vorstand ist immer interessiert an neuen Vorstandsmitgliedern, gerne auch (wie Olga) aus der jüngeren Generation. Wir freuen uns auf neue, frische Ideen!

Das diesjährige „Novitats!“ kann wieder mit einem bunten Strauss interessanter Beiträge aufwarten. Gerne möchte ich an dieser Stelle all jenen Ehemaligen danken, die immer wieder für uns in die Tasten greifen, um uns spannende Artikel für unser jährliches Heft zu liefern. Jeder von uns erlebt immer wieder Dinge, die auch andere Leserinnen und Leser interessieren könnten. Es ist toll, dass diese Erlebnisse zu Papier oder „in den Computer“ gebracht werden und dass wir sie in unserem Ehemaligen-Heft publizieren dürfen. Dafür allen AutorInnen ein herzliches Danke schön! Nun bleibt mir nur noch, euch allen einen schönen Sommer zu wünschen und viel Vergnügen bei der Lektüre!

Annette Humbel Gmünder
(1977 - 1979)



In eigener Sache



Adressänderungen

Wir erhoffen uns immer wieder, unsere Datenbank und Mitgliederbeiträge im Griff zu haben. Im Jahre 2010 möchten wir ein neues Mitgliederverzeichnis drucken. Da sich immer wieder Fehler einschleichen und Daten nicht stimmen, wie Name, Strasse, Ort, Telefonnummern, kommt die Briefpost öfters zurück. Das generiert unnötige Ausgaben! Bitte, schickt uns eure Adressänderungen, auch E-mail-Adressänderungen, damit wir euch immer problemlos erreichen können. Diesen Wunsch hat auch das Internatssekretariat, auch bei ihnen retourniert die Post eine Menge Briefe nicht mehr erreichbarer EmpfängerInnen

Mitgliederbeitrag

Wir möchten uns bei allen herzlichst bedanken für die Mitgliederbeiträge, auch ein grosses Dankeschön für eure Spenden. Eine Bitte hätten wir allerdings: Zahlt doch den Betrag gleich ein, sobald Ihr das Novitats bekommen habt, oft geht so ein kleiner Einzahlungsschein einfach unter und man vergisst, die Einzahlung zu machen. Damit

erspart ihr unserer Kassierin viele Umtriebe. Ein Tipp: Einige Mitglieder bezahlen gleich für mehrere Jahre, vielleicht wäre das auch für euch eine Idee? Ist eventuell ein Versuch wert. Herzlichen Dank!

Zugang Homepage

Nach der Eingabe: www.ev-hif.ch, des Usernamens und des Passworts gelangt Ihr auf die Hauptseite der Adressenda-

tenbank, welche immer angepasst wird. Ihr könnt bei eurem Eintrag auch selbst Änderungen einfügen.

Benutzer/Innen, die ihr Passwort vergessen haben, können es erfragen unter: adressen@ev-hif.ch

Nun hoffe ich, Ruth Huber-Lüthi, dass in Zukunft alles paletti sein wird! ■



Sonnenaufgang bei Martina

Wanderung um den Pfäffikersee 28. Juni 2008

von Vroni Neukom-Hedinger
(1949-1952)

Es war ein wunderbarer, warmer Tag, als wir uns zu unserer Wanderung um den Pfäffikersee bei der

zen und Insekten. Da es die Tage vor unserer Wanderung sehr stark geregnet hatte, mussten wir wegen unter Wasser stehenden Wegen einige Umwege machen. Das röm. Kastell von Irnghausen liegt rund 1,5 km südöstl. der Kirche von Pfäffikon ZH auf einem Hügel, rund 400 m vom Ostufer des Pfäffikersees entfernt an der röm. Verbindungsstrasse, die von Kempraten bei Rapperswil zum Vicus in Oberwinterthur führte. Alarmiert durch die Nachricht, dass die antiken Mauern auf dem

front (6 x 6 m). Der Hauptzugang erfolgte vermutlich durch einen Torturm, in der Mitte der Ostfront. Ausgrabungen legten unter dem südlichen Eckturm das Hypokaustum (Unterbodenheizung) eines älteren röm. Gutshofes aus dem 1. bis 3. Jh. frei. Auf seinen Ruinen wurde – nach den unruhigen Zeiten in der 2. Hälfte des 3. Jh. und wohl zur Zeit Diokletians (284–305) – das Kastell als rückwärtige Basis zum Schutz der Rheingrenze und der Verbindungsstrasse errichtet.

Langsam wurde es immer wärmer und wir vermissten auf unserem Weg schattenspendende Bäume mit einem Bänkli darunter.

An der Badi vorbei kamen wir beim Restaurant Seerose an, das Ende unserer Route war noch nicht in Sicht; da wir aber etwas müde waren, besprachen wir, wie wir wieder zur Juckerfarm gelangen könnten, wo wir unsere Autos abgestellt hatten und auch wieder mit dem Zug unsere Heimreise antreten könnten. Da hatte Ruth die gloriose Idee mit dem Boot. Sie mietete uns für wenig Geld ein Boot zur Überfahrt.

Nach der herrlichen Fahrt auf dem Pfäffikersee, begleitet von Segelschiffen und Schwänen, kamen wir auf der Juckerfarm wieder frisch vergnügt an und genossen noch einen kühlen Schluck. Die letzten herzlichen Diskussionen zum Abschluss, dann in kleinen Gruppen in verschiedenen Richtungen auf die Heimreise. Es war ein herrlicher Tag.



v.l.: B. Stauffer, A. Buchli, V. Neukom, M. Nagy, K. Stauffer, S. Wellauer, A. Flesch

Juckerfarm in Seegraben trafen. Die einen kamen mit dem Zug nach Aathal und wurden dort mit dem Cabrio abgeholt, die anderen fuhren direkt zur Juckerfarm. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus, als ich den grossen Betrieb mit all den Sehenswürdigkeiten: Hofladen, Tiere-Restaurant, Gartenrestaurant und die vielen Besucher sah. Wir waren ein kleines Grüppchen Wandervögel und liessen uns verwöhnen von den leckeren Mittagsmenüs aus der Hof-Chuchi in der sie die eigenen Produkte verwenden. Kurt, der Mann von **Barbara Stauffer-Schälchlin**, verwöhnte uns mit frischgepflückten Erdbeeren, mhhhhh. Nach einem ausgiebigen Schwatz unter den schattengebenden Bäumen begaben wir uns auf den Weg hinunter zum See; sehr zum Leidwesen meiner Goldenhündin Lucy war ein Grossteil des Weges im Naturschutzgebiet, das hiess für sie: An der Leine gehen und keine Chance zum Baden im See. Wir aber freuten uns an den seltenen Blumen, Pflan-

Kastellhügel zum Bau einer Fabrik z.T. bereits abgebrochen worden waren, kaufte die Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1898 das Gelände und führte 1898-1908 archäolog. Untersuchungen durch. Gleichzeitig wurden die Mauern restauriert. Beim Kastell handelt es sich um eine weitgehend quadratische Anlage mit Seitenlängen von ca. 60 m, vier Ecktürmen (8 x 8 m) und drei Milteltürmen an Nord-, West- und Süd-



Stamm in Zürich

von Susi Wellauer-Heer
(1949-1951)

Seit einigen Jahren beliebt ist unser Stamm in Zürich. Jeden 2. Montag im Monat treffen wir uns in

Aber auch die späteren Jahre in Beruf, Familie, Reisen und gebliebene Kontakte zeigen auf, wie viel die Ftanerzeit Einfluss auf unsere Zukunft hatte - da mehr - dort weniger.

drei fröhlichen, aber auch mal nachdenklich stimmenden Stunden vorüber:

Organisiert durch Gruppen im telefonischen Kontakt, Plätze reserviert durch

Idy Noser, geht nichts schief und niemand wird vergessen. Seit Regulas Krankheit und Sterben schicke ich zur Jahreswende eine Liste der geplanten Daten an alle am Stamm Interessierten. Jede kann also frühzeitig die Agenda bestücken. Gerne stehe ich auch für Neuinteressierte jederzeit zur Verfügung. Kommt und erlebt das Zusammensein selber!

Susi Wellauer-Heer
Tollwiesstrasse 25
8700 Küsnacht
Tel. 044 910 43 02
suwell@bluewin.ch



v.l.: R. Stoll, B. Friedrich, S. Wellauer, V. Fitze

der Brasserie Lipp zu Essen und Plaudern, auch mal zu ernsten Themen, die die Schweiz, die Welt bewegen. Zwischen 6 bis 12 (auch mal noch mehr!!) „Stammesmitgliedern“ setzt man sich beim Eintreffen an den nächsten freien Platz - an langen, schmalen Tischen. Die Durchmischung ist jedes Mal anders und erinnert mich sehr an die langen Tische im Speisesaal im Insti!! (damals Wechsel alle drei Wochen). So ergibt sich die Möglichkeit, sich mit wechselnden Nachbar- oder „Gegenüberinnen“ in Gesprächen auszutauschen. Recht laut ist manchmal der Lärmpegel, anregend also die Gesellschaft. Die verschiedenen Ftaneraufenthalte, Lehrerinnen und Lehrer, Stockaufsicht, Nachtfester, Probleme und „und und“ sind Themen, die auf Distanz der Jahre nur noch Lachen, wohl aus heutiger Sicht auch Verständnis aufbringen.

Nicht nur aus Zürichs naher Umgebung, auch aus der Bernerlandschaft, Aargau, Schaffhausen etc. stossen Ehemalige dazu! Schnell sind die zwei bis



v.l.: A. Buchli, E. Honegger, V. Neukom, M. Laib

Besuch bei Fabric Frontline, Zürich



A. Flesch vor dem Eingang zum Seidensalon

von Elisabeth Mühlemann
(1959-1962)

Ich liebe leuchtende Farben, Blumen und Tiere, deshalb sind die Schaufenster von Fabric Frontline (und meist auch der Zoo) bei jedem Zürich-Besuch ein Muss.

So reihte ich mich am 26. September 2008 gerne in die stattliche Schar Fetanerinnen, um die Geburtsstätte der prächtigen Seidenstoffe kennenzulernen. Eine reizende Dame liess erst das Schimmern und Leuchten unzähliger Stoffrollen auf uns einwirken, bevor sie mit ihren interessanten Ausführungen begann: Die drei Geschwister Stutz gründeten vor 26 Jahren den Betrieb und führen heute 20 Mitarbeitende. Herr Stutz brachte eine Malerausbildung mit und war, wie auch eine Schwester, in der Psychiatrie tätig. In Malerei und Therapie spielen Farben eine Rolle.

Fabric Frontline bezieht die Seidenkons aus Japan, China sowie Korea und

lässt sie in Italien in einem spezialisierten Kleinbetrieb abhaspeln und weiterverarbeiten. In Italien hat das Seidengewerbe Tradition und einige alte Familienbetriebe verfügen über hohes Fachwissen, um auch höchsten Qualitätsansprüchen gerecht zu werden.

Wird Seide bedruckt, so unterstützt ihr natürlicher Glanz die Leuchtkraft der Farben. Textildesigner, Künstler und wissenschaftliche Zeichner entwerfen im Atelier; zum Teil auch am Computer; oder als freie Mitarbeiter, die oft auf Reisen neue Eindrücke sammeln, bunte Originalzeichnungen in beachtlicher Grösse. Die Muster zu verkleinern bietet keine Probleme, Vergrösserungen jedoch führen zu Unschärfe. Diese Werke werden eingescannt und am Computer weiterverarbeitet, danach wird für jede einzelne Farbe der Vorlage ein Film erstellt. Ein Familienbetrieb in Italien erstellt aus den Filmen Siebdrucke auf Papier; die in Zürich genau-

druckfarben erzeugen die bewunderte Farbintensität, verbieten aber, die Stoffe zu waschen, denn es besteht die Gefahr des Ausblutens. Nur die chemische Trockenreinigung vermag die Schönheit zu erhalten. Die bedruckten Stoffe werden in Zürich Meter für Meter überprüft, die Schals werden zugeschnitten und von Heimarbeiterinnen im Appenzell von Hand rolliert.

Pro Saison werden 6 - 8 neue Designs aufgenommen und 2 Jahre im Sortiment geführt. Allerdings wird nur gedruckt, was vorher von Kunden bestellt worden ist. Die Druckschablonen halten sich ca. 10 Jahre und können für Sonderaufträge nochmals eingesetzt werden.

Auch durch verschiedene Webtechniken oder deren Kombinationen lassen sich interessante Effekte erzielen, Prägnungen erreichen oder dem Stoff eine Eigenart zulegen: nimmt man z.B. für



esten kontrolliert und oft noch verändert werden. Schliesslich werden die Muster in Italien, wiederum im Siebdruckverfahren auf die Seide gebracht und mit Dampf fixiert. Besondere Ätz-

Schuss und Kette verschiedene Farbtöne, entsteht der „changeant Effekt“. Gros-grain Seide ist praktisch fürs Reisen, sie knittert nicht und lässt sich beim Auspacken einfach glattstreichen.



Werden mit der Seide Edelmetall-Fäden verarbeitet, entstehen Materialien für die Haute Couture oder immer noch gefragte Sakralstoffe. Ein Goldbrokat kostet dann schon mal Fr. 2000.– der Meter.

Sehr aufwändig ist die Fabrikation der berühmten Kravatten. Um das kostbare Stück formfest zu erhalten, muss das Muster diagonal zum Fadenlauf aufgedruckt werden. Heute lässt sich die beste Art, das Muster auf dem Stoff zu verteilen, am Computer ermitteln. Der teure Stoffabfall wird dadurch deutlich reduziert. Als Spezialität bedruckt Fabric Frontline das Futter der Kravatte mit einem zur Vorderseite passenden Sujet. Insider lassen deshalb ihre Kravatte öfter mal über die Schulter flattern, im Restaurant nicht nur, um Saucenspritzer zu vermeiden.

Ausschliesslich am Computer werden die neuen geometrischen Muster entworfen. Die Figuren, z.B. Quadrate, werden abgewandelt, es werden Übergänge geschaffen und durch Farbwechsel und Komplementärfarben Täuschungen oder Spezialeffekte hervorgerufen. Hier zeigen sich unendliche Gestaltungsmöglichkeiten.

Im Materialraum der Textilgestalter gab es märchenhafte Kompositionen aus Federn, Bändern, Perlen, Pelz und Seide – leider nur mit den Augen – zu bestaunen. Sie waren gewirkt, gesteckt, gewoben oder versponnen. Am liebsten hätte man sich gleich hingesetzt, im Material gewühlt und selber eine kleine Traumwelt gestaltet.

Bei Gesprächen am ebenfalls farbenfrohen Apéro-Buffer stellte sich heraus, dass einige unserer älteren Vereinsmitglieder, insbesondere aus dem Glarnerland, aus alten Seidenunternehmen abstammen. Damals gab es in ländlichen Gebieten für Töchter noch keine höheren Schulen, so dass sie für ihre Ausbildung nach Fetan geschickt wurden.

Zum Schluss zeigte uns die charmannte Gastgeberin noch einige Tricks und komplizierte Faltechniken, um die farbenprächtigen Schals optimal zur Geltung zu bringen und ja nicht entgleiten zu lassen.



DVD's



Unsere tollen Filme sind nun auf 12 DVD's verteilt, wir bitten Euch, die gewünschten Filme mit Angabe der DVD-Nummer und Jahrgänge bei folgender Adresse zu bestellen: :

Sandra-Yvonne Lüscher
Obertlistr. 15
8134 Adliswil oder

e-Mail: vize@ev-hif.ch. Herzlichen Dank!

Preis: Pro DVD Fr. 20.– plus Porto

Nr. 1 1949-1950

Nr. 2 1950-1951

Nr. 3 1951-1953

Nr. 4 1953-1955

Nr. 5 1955-1957

Nr. 6 1957-1959

Nr. 7 1960-1962

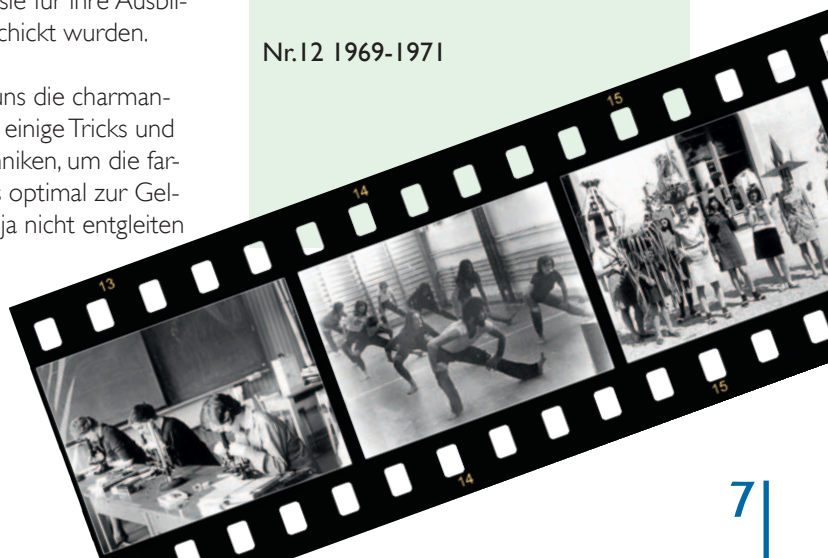
Nr. 8 1962-1964

Nr. 9 1964-1966

Nr. 10 1966-1967

Nr. 11 1967-1969

Nr. 12 1969-1971



Artikel von Ehemaligen

24 Stunden mit Valentino

von Marco Bondolfi
(1985-1992)

Zurzeit schläft er. Ich denke, in etwa einer halben Stunde wird er wie ein Feuerwehrauto anfangen zu schreien und dann weiss der stolze Vater (ich): Nun ist es soweit, ich muss mir was einfallen lassen. Ja klar, stillen... ich meine was Vergleichbares.



Nun, die Mutter von Valentino heisst Monika und ist zufälligerweise meine Frau. Sie ist heute Abend, wenn man sie bräuchte, nicht zuhause. Als Krankenschwester muss sie ältere Patienten versorgen. Ich kümmere mich dafür um einen 70cm süssen Knopf.

Nun wo sind wir steckengeblieben. Ach ja.. Milch... Ich bewege mich im Raser-tempo zum Kühlschrank wo die sorgfältig abgepumpte Milch parat steht. Ein bisschen Wasser aus dem Wasserkocher in ein Tupperware geben, Flasche 3 min rein und voilà „le dîner est servi“.

Es ist 23:30 Uhr, Valentino schläft wieder. Papi ist langsam auch müde und geht schlafen. Kaum im Tiefschlaf, so gegen 00:30 tönt's im Nebenzimmer merkwürdig, „ah, ah , eh , eh , mh, ah, eeh“ und gleich geht das Feuerwehrauto wieder los.... Emmmh, Hunger schon wieder, kann doch nicht sein. Ok, Valentino hat seinen Nuggi verlo-

ren und ist ein bisschen unruhig. Wenn's nicht die Bettkante oder die Zimmertür ist, selten schaffe ich es zu ihm ohne was mitzunehmen.

Aber wo ist dieser komische „Papa is the best“ Nuggi? Ich finde ihn in seiner Umgebung nirgends, somit muss ich die kleine Lampe einschalten um danach zu suchen. Ok, diesmal war er am Boden. Ja klar, nur jetzt war er erst recht wach... Gut dann packe ich meinen 7 kg Schlumpf und wandere zurück zu unserem Schlafzimmer. Da ist ja genug Platz für beide, denn wie aufmerksame Leser bereits wissen, ist seine Mutter „am schaffa“.

So far so good. Valentino grabscht und zerkratzt mir das ganze Gesicht; nun was wollt ihr? das ist SEINE Variante um einzuschlafen. Zum Glück habe ich die Brillen auf dem Nachttisch, denn sonst hätte er sicherlich was um mich zu plagen.

Er ist sehr brav. Valentino schläft nun schon seit 2 Stunden UNUNTERBROCHEN aber eben; auf 20cm Distanz spürt man schon, wenn was nicht stimmt. So wie es aussieht stimmt heute Nacht jedoch alles. Nichtsdestotrotz lebt er auch nicht nur von einem träumenden Vater und sobald sich sein Mini-Magen meldet, geht die bekannte Sirene los. Das ganze Prozedere ist diesmal jedoch anders: die abgepumpte Milch ist zu Ende und ich muss auf Convenience Food zurückgreifen. Da die beschriebene Vorgehensweise eine Stunde in Anspruch nehmen würde, entscheide ich mich für die verkürzte Variante: Vorgekochtes Wasser aus der Thermosflasche mit 5 Löffel Pulver gut schütteln, 3 min unter fliessendem Wasser, READY.

Die Augen von meinem Sohn, als er mich wieder im Zimmer erscheinen sieht.... Herrlich! DAS nennt man Dankbarkeit.

Das weitere Einschlafen geht meistens, nach dem klassischen „Rülpchen“ von

selbst. Wow ein Blick auf die Uhr, es ist schon FAST 6:45 Uhr, diese Nacht hatte ich Glück. Mami kommt um 7:30 und bringt frische Milch für Valentino und frische Gipfeli für mich. Nur eben, diese 45 min scheinen eine Ewigkeit: wenn man Hunger hat, kann man nicht mehr klar denken.

Gut, Mami ist da, Valentino geht nach dem „Zmorga“ eine komplette Reinigung durch. „Ich dachte schon, etwas riecht komisch!“ aber eben: Wickeln ist nicht so mein Ding.

Anschliessend amüsieren wir uns 5 min beim Aquarium, 5 min auf dem Maxicosi, 5 min auf einer Decke, 4 min Klavierspielen (uups, Monika schläft) 4 min auf der Couch, 3 min auf dem Stuhl, 2 min mit Spiderman, 1 min mit einem Büchlein und langsam findet er es schon nicht mehr lustig... nichts mehr was ich auf Lager habe funktioniert. Gut dann gehen wir halt spazieren.

Ok, eine Schicht passende Kleider hat er schon, somit brauchen wir nur noch Hosen, Pullover, Winteranzug, Fuss-sack, Woldecke, Mütze, Handschuhe, Gesichtscreme, Finken, Kinderwagen, Schirm, Brot für die Enten und jemand, der mit ihm spazieren geht. Da heute kein Kindermädchen kommt (morgen, übermorgen und die weiteren 12 Monate auch nicht) fällt die engere Auswahl auf mich.... wer denn sonst?

Hätte ich fast vergessen zu erwähnen, mein Sohn lässt sich im Stubenwagen am einfachsten in der Wohnung rumziehen, was mir eine schnelle Dusche doch noch ermöglicht.. (Nebst der Tatsache, dass er letztthin fast mein Handy ins WC geworfen hat.)

Also, wir sind endlich parat und machen uns auf den Weg... die Strecke ist immer verschieden und muss irgendwann zum See führen um die Enten zu füttern. Was dabei dumm ist, dass das Brot zum Zerstückeln zu hart ist und Valentino sowieso bis dann schläft und gar nichts mitkriegt...

Letzen Sonntag haben wir es sogar bis zur Kirche geschafft und haben uns 20 min der Messe angehört, als Valentino dann doch genug hatte und mich wieder zur frischen Luft gezwungen hat. Wow wir haben es fast geschafft, 11 Uhr irgendwas. Wir kehren leise nach Hause, um ihn unbemerkt an der mütterlichen Tanksäule zu platzieren.... Plötzlich ist meine Frau wach. Das Leben als Vater ist eben schon schön und abwechslungsreich.

Ich liebe meinen Sohn!

Elterncoaching beim Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit oder ohne Hyperaktivität (AD(H)S)

von Franziska Florineth-Baatsch,
lic.phil Psychologin FSP (1985-1990)

Ein typischer Fall aus dem Alltag eines Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes...

Die Eltern Keller* melden sich verzweifelt bei uns im Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst. Die Lehrperson ihres Sohnes Timo, 8 Jahre, habe sie kürzlich wieder angerufen und sich erneut über sein Verhalten beschwert: Timo sei in der Schule wirklich schwierig und anstrengend: er stehe im Unterricht ständig auf, lasse sich leicht ablenken und erledige seine Arbeiten im Rechnen, Lesen und Schreiben sehr unkonzentriert. Er könne nicht abwarten bis er an der Reihe sei, sondern rufe einfach seine Antworten rein. Timo vergesse oft seine Schulsachen, habe ein Chaos unter seinem Pult und sei ausserdem fast täglich in Streitereien oder Handgreiflichkeiten mit seinen Gspännli verwickelt.

Die Eltern Keller sind mit ihren Nerven am Ende. Sie machen sich viele Vorwürfe und stellen sich ständig die Frage, was sie in Timos Erziehung bloss falsch machen. Auch zu Hause gäbe es mit Timo viele Konflikte und Sorgen. Er

höre schlecht zu, müsse zwanzig mal aufgefordert werden, bis er endlich die Zähne putze oder seine Jacke an den Haken hänge. Von seinen Hausaufgaben renne er immer wieder weg, diese würden sich manchmal stundenlang hinziehen. Beim Essen gelinge es ihm kaum einmal ruhig zu sitzen, oft stehe er auf um zur Toilette zu gehen oder im Kühlschrank noch etwas zu holen. Timo sei sehr schusselig und es passiere ihm öfters, dass er das Trinkglas umwerfe. Mit Essbesteck könne er bis heute nicht gut hantieren. Besonders aber bedrückt die Eltern, dass sie Timo ständig drohen oder ermahnen müssen, es täglich ein grosses Geschrei oft um Kleinigkeiten gäbe. Mit dem jüngeren Bruder liege er auch dauernd im Konflikt, was zusätzlich an den Nerven zehre. Die Eltern bedauern, dass sie Timos positive Seiten wie seine ausgeprägte Kreativität und seine originellen Ideen, seine grosse Tierliebe und Naturverbundenheit immer mehr aus den Augen verlieren. Sie wünschen sich von uns eine differenzierte Beurteilung der Situation und Hilfsangebote.

Die eingehende und sorgfältige kinderpsychologische Abklärung von Timo, die Befragung seiner Eltern und der Lehrperson führen schliesslich zur Diagnose einer Aufmerksamkeitsstörung mit Hyperaktivität (ADHS).

Da Kellers Alltag mittlerweile schwer belastet ist und sich die Eltern-Kind Beziehung zunehmend verschlechtert, das Selbstvertrauen der Eltern ihren Sohn wirksam zu erziehen mittlerweile stark abgenommen hat, wird den Eltern als einer der zentralen Behandlungsbausteine ein AD(H)S-Elterncoaching empfohlen.

Was ist denn AD(H)S überhaupt? Das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit oder ohne Hyperaktivität ist die häufigste Verhaltens- und Entwicklungsauffälligkeit im Kindes- und Jugendalter. Nach wissenschaftlichen Studien sind 4 bis 9% der Kinder davon betroffen, das bedeutet, dass in jeder Schulkasse 2-3

Kinder mit AD(H)S sitzen. AD(H)S Kinder sind nicht dumm, faul oder falsch erzogen, wie vielfach immer noch angenommen wird. AD(H)S ist auch keine neue Erfindung und keine Modeerkrankung in unserer hektischen Zeit. AD(H)S gibt es seit Menschengedenken, das beweisen schon Schriftstücke aus der Antike. AD(H)S ist eine wissenschaftlich fundierte, international anerkannte Diagnose. Entgegen früherer Annahmen weiss man heute, dass sich ADHS nicht „auswächst“. 3-4 % der Erwachsenen sind immer noch in einem relevanten Mass durch ihre Symptomatik eingeschränkt. AD(H)S ist nicht heilbar; man kann aber lernen, damit umzugehen. Die Vererbungsrate ist sehr hoch, wie Zwillings- und Adoptionsstudien beweisen. AD(H)S kommt in allen sozialen Schichten, Kulturen und auf jedem Begabungsniveau vor.

Kernsymptome

Timo weist viele der typischen ADHS-Symptome auf. Bei allen Betroffenen sind folgende Kernsymptome in unterschiedlicher Ausprägung und Stärke vorhanden:

- Impulsivität
- Aufmerksamkeitsstörung
- Hyperaktivität (Überaktivität)
- Hypoaktivität (Unteraktivität)
- emotionale Labilität (rascher „Gefühlsabsturz“, aus geringstem Anlass, niedrige Frustrationstoleranz etc.)

In der Regel kommen begleitend hinzu:

- eine seelische Entwicklungsverzögerung
- ein schnelles psychisches und physisches Ermüden
- ein ausgeprägter Gerechtigkeitsinn
- eine mangelnde Selbststeuerungsfähigkeit
- eine Ungeschicklichkeit in der Grob-/Feinmotorik und Schwierigkeiten, planvoll zu handeln und sich selbst zu organisieren.

Das auffallende Verhalten tritt nicht phasenweise auf, sondern ist zeitlich stabil und wird in verschiedenen Kon-

Artikel von Ehemaligen

- texten beobachtet (zu Hause, Schule, Freizeit)

Zappelphilipp & Träumeli

ADHS mit Hyperaktivität, wie bei Timo, wird bei Buben wesentlich häufiger diagnostiziert als bei Mädchen (Verhältnis ca. 8:1).

Mädchen (aber natürlich auch einzelne Buben) leiden somit öfters unter einer Aufmerksamkeitsstörung ohne Hyperaktivität, sind sogenannte Träumchen. Diese Kinder wirken oft wie in einer anderen Welt versunken, haben grosse Probleme mit ihrem Arbeitstempo, beobachten eher das Vögelchen, welches auf dem Baum vor dem Fenster sitzt, als der Lehrerin zuzuhören. Auf dem Nachhauseweg trödeln sie gern, betreiben ausgiebig Naturstudien, während die Mutter zu Hause ungeduldig mit dem Mittagessen wartet. Da sich diese Kinder eher zurückziehen und sich motorisch recht ruhig verhalten, fallen sie viel weniger auf als die Hyperaktiven. Aber auch ihr Leiden ist gross, sie verlieren ebenfalls rasch den Überblick und arbeiten unsystematisch, ihre Arbeitsmaterialien sind oft auch unvollständig, sie sind zerstreut und schusselig und bemerken nicht, dass sie einen roten und einen blauen Socken tragen. Auch diese Kinder neigen zu heftigen Stimmungsschwankungen und zu Wutanfällen.

Begleiterkrankungen

Infolge der vielen Misserfolge in der Schule und durch die Konflikte mit Gleichaltrigen und im Elternhaus treten bei AD(H)S Betroffenen oft noch zusätzliche Störungen auf wie z.B. Depressionen, Ängste, Tics, eine Störung des Sozialverhaltens, später oft Suchtverhalten oder Delinquenz (letztere insbesondere bei unbehandeltem AD(H)S). Eine Lese-Rechtschreibschwäche und eine Rechenschwäche kommen bei AD(H)S-Kinder überdurchschnittlich häufig vor; ebenso zentralmotorische Koordinationsstörungen (d.h. eine schlechte Körperkoordination, spüren auch oft ihren Kör-

per schlecht). Daher ist es von grosser präventiver Bedeutung, dass das Kind bei einem Verdacht auf AD(H)S schon früh von einer Fachperson, die sich mit diesem Störungsbild fundiert auskennt, abgeklärt wird, um weitere Störungen, Fehldiagnosen und Therapieirwege möglichst zu verhindern.

Eltern zwischen Mitleid, Ohnmacht und Verzweiflung

Die intensivere berufliche Beschäftigung mit dem Thema AD(H)S machte mir bewusst, wie gross das tägliche Leiden nicht nur des betroffenen Kindes, sondern auch seiner Eltern ist. Für die AD(H)S-Kinder gibt es zahlreiche Unterstützungsmassnahmen wie z.B. Ergotherapie, Psychotherapie oder auch Medikamente. Für Eltern hingegen, die den Alltag mit diesen herausfordernden Kinder meistern müssen und unter erschwerten Erziehungsbedingungen und viel Stress stehen, gab es bisher kaum Angebote. Diese Lücken wollte ich schliessen und liess mich daher bei Cordula Neuhaus (D), einer renommierten und international anerkannten Fachperson im Bereich AD(H)S, zum Elterncoach ausbilden. Ich führe die Coachings seit 2008 vierteljährlich gemeinsam mit einem langjährigen Berufskollegen durch, welcher die gleiche spezifische Ausbildung absolviert hat.

Wie läuft ein Elterncoaching ab und was können Eltern alles lernen?

Nachdem wir alle Eltern vorgängig bei einem persönlichen Vorgespräch kennen gelernt haben, wird das AD(H)S Elterncoaching an einem Wochenende in einer Gruppe mit ca. 6 Paaren durchgeführt. Nach 6-8 Wochen folgt ein 2 stündiges Nachcoaching, in dem auf die noch anstehenden Probleme der einzelnen Familien, weitere Themen und auf Bedürfnisse eingegangen wird.

Oberstes Ziel: Verbesserung der Eltern-Kind Beziehung

Unser Ziel ist es, die Eltern, so wie jene von Timo – zu Experten zu machen, was das Störungsbild AD(H)S in all sei-

nen Facetten betrifft. Dies hilft ihnen einerseits, das Verhalten ihres Kindes grundlegend besser zu verstehen, andererseits aber auch, gegen aussen sicherer aufzutreten. Ein besseres Verständnis trägt dazu bei, dass sich das Kind angenommener fühlt und sich dadurch sein Fehlverhalten reduziert, was wiederum zu weniger Konflikten in der Familie führt. Die Beziehung zwischen Eltern und Kind verbessert sich zunehmend. Das Geheimnis zu einem stress- und konfliktfreieren Alltag liegt - neben dem neuen Verständnis und der oft veränderten Sichtweise aufs Kind - vor allem in einer veränderten Kommunikation mit dem Kind.

AD(H)S-Kinder haben andere Wahrnehmung

Eltern wird im Coaching aufgezeigt, dass das Kind mit AD(H)S eine ganz andere Wahrnehmungsverarbeitung und einen anderen Reaktionsstil hat als ein anderes, vielleicht „schwieriges“ Kind. Übliche Erziehungsmassnahmen greifen deshalb bei einem AD(H)S Kind viel zu wenig, was dazu führt, dass sich Eltern dann als vermeintlich inkompetent erleben. Eltern können im Coaching leicht lernen, mit ihrem Kind so zu kommunizieren, dass sie trotz AD(H)S zu ihm durchdringen und ihre Erziehungstätigkeit wieder als wirkungsvoll erleben.

Die AD(H)S-Werkzeugkiste

Die Eltern bekommen im Kurs konkretes erzieherisches AD(H)S-Werkzeug vermittelt, wie sie positiven Einfluss auf das oft schwierige Verhalten ihres Kindes nehmen können. Wie die Eltern von Timo fühlen sich viele Eltern von ihrem Kind provoziert, meinen, es wolle einfach nicht oder sei zu bequem. Eltern lernen verstehen, warum das AD(H)S Kind unter gewissen Bedingungen nicht zuhören oder nachgeben kann.

Vielen Eltern hilft es, wenn sie die neurobiologischen Probleme verstehen können, die im Gehirn eines AD(H)S Betroffenen ablaufen und fühlen sich dann

in schwierigen Situationen oft viel weniger persönlich angegriffen. Im sogenannten „Störungsbildteaching“ lernen sie, dass im Gehirn ihres Kindes zu wenig Botenstoffe wie Dopamin und/oder Noradrenalin vorhanden sind, die dazu beitragen, Informationen von einer Nervenzelle zur nächsten zu übermitteln. So kann es zu einer permanenten Reizüberflutung kommen, die sich in einem hyperaktiven, unaufmerksamen und impulsiven Verhalten äussert. Dieses Erkenntnis trägt wesentlich dazu bei, die oft belastete Beziehung zwischen Eltern und Kind zu entspannen. Das Selbstwertgefühl beider und die liebevolle Verbundenheit zwischen ihnen wird wieder gestärkt. Dies ist sehr wichtig, damit das Kind eine weitere positive Entwicklung machen kann.

Konfliktsituationen genau analysieren

In allen Familien Schleifen sich mit der Zeit spezifische Erziehungsmuster ein. In ADHS Familien besteht aber durch das oft schwierige Verhalten des Kindes und durch den Umstand, dass meistens auch ein Elternteil von AD(H)S betroffen ist, eine besondere Gefahr, in destruktive Muster zu verfallen. Daher werden mit den jeweiligen Elternpaaren typische alltägliche Konfliktsituationen genau analysiert und neue Strategien zur Entschärfung erarbeitet, damit es künftig zu weniger Konflikten kommt.

Weitere sehr wichtige Themen im Coaching sind Zeit- und Stressmanagement sowie die Fragen rund um die Medikation.

AD(H)S-Eltern, die das Coaching gemacht haben, schätzen den Erfahrungsaustausch mit anderen betroffenen Eltern sehr; da viele von ihnen mittlerweile doch recht isoliert leben und den Eindruck haben, sie stünden mit diesen Problemen allein da. So ist die Atmosphäre in den Kursen oft recht gelöst, es wird auch viel gelacht und geschertzt, trotz des sehr ernsthaften Themas. Für uns als Coaches ist es immer wieder beglückend, im Nachcoaching zu

erleben, wie sich die Eltern mittlerweile wieder als viel wirksamer in ihrer Erziehungsfunktion erleben, entspannter und gelöster wirken und sich über ihre kleineren und grösseren Erfolgserlebnisse und das harmonischere Zusammenleben mit ihren Kindern freuen. Ein interessanter Nebeneffekt war, dass bisher in jedem Kurs mindestens eine Person dabei war, die eine bedeutende Gewichtsabnahme zu verzeichnen hatte und damit mittlerweile andere Anti-Stress Strategien entwickeln konnte, als in Stresssituationen zu essen!

Weitere Informationen sind auf unserer Homepage zu finden:
www.adhs-elterncoaching.ch

Alle Namen wurden geändert ■

Mein Alltag als Mutter

von Daniela Riatsch-Fedi
(1988-1995)

Idyllisch liegt das kleine Dorf Vnà an einem schönen Sonnenhang im Unterengadin. Es scheint ruhig hier zu sein, jedoch die Idylle trügt, denn in un-



serem Haus ist eine ganze Menge los. Hier hausen drei kleine Wildfänge, nämlich Gino und die Zwillingmädchen Lena und Mona. Ich selber bin 34 Jahre alt und bin Vollzeitmutter; seit Gino geboren wurde. Mein Tag fängt nicht mit einem Wecker an, an so ein Gerät bin ich schon lange nicht mehr gewöhnt. Ich werde jeden Morgen durch ein süsses „Mamma“ geweckt und dann aber geht es schonungslos los. Sofort werden Träume ausgetauscht, was vom wilden bösen Krokodill bis zur wunderschönen rosaroten Prinzessin reicht,

und während ich mich zur Kaffeemaschine schleppe, geht das Geplapper immerzu weiter. Radio wird beim Morgenessen nie eingeschaltet, denn da kommt Vater Fadri vom Stall und wird sofort in Beschlag genommen. Während er sich nun mit den Kindern unterhält, sitze ich still da und betrachte glücklich meine Familie. Nach dem Frühstück müssen Gino und Fadri los und wir drei Frauen bleiben alleine zurück. Ich muss, ob ich will oder nicht, ein wenig aufräumen und putzen. Lena und Mona spielen derweilen und ich begeben mich in den oberen Stock um zu bügeln. Plötzlich ist es ganz still, merkwürdig still. Dies bedeutet nie was Gutes. Langsam gehe ich einen Stock runter – nichts, noch einen Stock runter, da liegt nämlich mein Massageraum. Ich arbeite seit der Geburt von Gino noch ein wenig nebenbei auf meinem erlernten Beruf als Medizinische Masseurin. Dafür habe ich in unserem Haus einen Raum eingerichtet. Schon von der Treppe aus nehme ich den Geruch von Massageöl wahr. Langsam mache ich die Türe auf und da liegt Lena ganz gemütlich auf der Massageliege und Mona massiert sie mit ganz ganz viel Öl. Der Boden hat auch eine Ölspezialbehandlung erhalten und glänzt ganz prächtig und dazwischen zwei kleine Füsse, die dafür sorgen, dass im ganzen Raum Fussabdrücke verteilt sind. Ich muss ein Schmunzeln unterdrücken, obwohl es mich vor dem Putzen graust. Nun heisst es ernst bleiben und schimpfen. Zwei genau gleiche Augenpaare schauen mich ganz erstaunt an wie um zu sagen: Du machst das ja genauso, oder nicht? Als Zwillingmutter hat man in solchen Situationen einen schweren Stand, denn ich schimpfe mit zwei Mädchen, die in jeder Lebenslage fest zusammenhalten. Es ist wunderschön zu beobachten, wie innig diese Freundschaft ist, aber wie gesagt, in solchen Momenten ist es für eine Mutter nicht immer einfach.

Nun kriegen meine beiden Damen je einen Putzlappen in die Hand und gemeinsam wird alles saubergemacht, bügeln muss ich halt morgen!



Artikel von Ehemaligen

- Mittagessen ist schnell gemacht, wenn vier Hände mithelfen. Nun kehrt Gino nach Hause zurück und hat wieder viel erlebt. Über unsere Erlebnisse muss er natürlich lachen. Der Familienrat ent-



scheidet nun, was am Nachmittag unternommen wird. Wir entscheiden uns fürs Schlitteln, was allen viel Spass macht. Danach gehen wir alle zusammen in den Stall. Viel helfen können wir nicht, aber wir leisten so wenigstens Fadri ein wenig Gesellschaft und die Kinder lieben es, bei den Tieren zu sein. Danach wird nur noch geduscht und gegessen und dann ab ins Bett. Natürlich wird noch eine Menge erzählt, bis die Augen endlich zufallen. Bevor ich ins Bett gehe, schaue ich noch einmal ins Kinderzimmer rein. Wenn sie schlafen, sehen alle drei wie kleine Engel aus und sie dabei zu beobachten ist sehr schön. Nun lege ich mich erschöpft, aber zufrieden und erfüllt in mein Bett. Ich werde sicher gut schlafen, bis ich wieder von einem „Mamma“ geweckt werde und ein neuer Tag voll Abenteuer beginnt! ■

China - Seidenstrasse

von Marianne Laib
(1948-1952)

20. September Nachdem wir um 5.30 Uhr im Hotel in Singapur abgeholt wurden, flogen wir erst um 9.00 ab. Hier und da wackelte es und der Gegenwind betrug bis 100 km. Um 3.00 landeten wir in Peking, kamen ohne Schwierigkeiten durch den Zoll, wurden abgeholt und erreichten das Grand

View Garden Hotel gegen 17.00 Uhr. Organisierten uns, wuschen das Schmutzige von der Abreise und von Singapur

und besichtigten das Hotel. Dann trafen wir die Gruppe der Wendy Wu Tour, 6 Australier und 12 Engländer und assen im Restaurant auf der andern Seite der Strasse, je 10 an einem runden Tisch. Nachdem wir alles für den nächsten Tag bereit gemacht, einen Whisky getrunken und SMS an Claudia geschrieben und von Claudia gelesen hatten, sanken wir ins Bett.

21. September Um 6 wurden wir geweckt, 6.30 gutes Morgenbuffet und um 7.30 waren wir alle bereit, nur Helen, die Reiseführerin, kam erst um 8!!!! Da es Sonntag war, hatte es weniger Verkehr. Wir fuhren zur Great Wall beim Juyong Pass. Die Mauer wurde vor mehr als 2000 Jahren gebaut und erstreckt sich vom Shanhaiguan-Pass an der Ostküste bis zur Wüste Gobi im Westen über 5200 km. Wir erklimmen ein kleines Stück bis zum 2. Turm. Weiter lohnte es sich nicht, da es sehr neblig war. Wir besichtigten noch einige Tempel bei der Mauer und hielten auf der Rückfahrt in die Stadt bei einer Jade-Fabrik an. Es hatte viele wunderschöne Kunstwerke in grüner, brauner und weisser Jade. Der Kohlkopf aus weisser Jade bedeutet good luck! Zum Mittagessen erhielten wir Dumplings ähnlich wie Ravioli aber alle mit süsser Füllung und ohne Fleisch.

Bei der Rückfahrt wollten wir die Olympia Stadien besichtigen doch alles war polizeilich abgeriegelt. Wir konnten das "Birds Nest" Stadium "Aquatic Center" nur von Ferne aus dem fahrenden Bus fotografieren.

Am Nachmittag besuchten wir bei strömendem Regen den Sommerpalast aus den letzten 2 Dynastien, der Ming und Qing. Es ist eine 290 Hektar große Gartenanlage, davon bedeckt 3/4 der schöne Kuming-See, Palastanlagen, Pavillons und Tempel. Die Kaiserwitwe Ci

Xi, genannt Drachen-Lady, verschwendete das Geld, das für die Kriegsflotte bestimmt war, für den protzigen Ausbau des Palastes und auch für das merkwürdige doppelstöckige Marmorschiff. Ein schön bemalter Korridor, wo viele Chinesen verweilten mit Spielen, Musizieren oder Plaudern, brachte uns zum Boot, das uns wieder zum Bus zurückfuhr. Nach einem ausgezeichneten Nachtessen, u.a. Peking-Ente, genossen wir eine faszinierende Akrobatik-Schau.

22. September 07.30 stand das Gepäck vor der Zimmertür und um 08.30 brachte uns der Bus zum Tiananmen Platz - 40 ha gross und man sagt, es können sich darauf 1 Million Menschen versammeln. Ein 60 Tonnen schwerer Obelisk trägt Maos Handschrift «Ewiger Ruhm den Helden des Volkes». Auf der Westseite steht die im russischen Stil gebaute immens große Halle des Volkes, in welcher der Volkskongress tagt. Der ganze Platz wurde gerade mit Blumen kunstvoll geschmückt im Motto der Olympiade "One dream one world". Am Mao Mausoleum vorbei betraten wir die Verbotene Stadt durch das Tor des Himmlischen Friedens und dann durch das Wumen-Tor (Mittagstor). Vor 500 Jahre hatten gewöhnlich Sterbliche keinen Zutritt, denn zur Zeit der Ming- und Qing-Dynastie, war das die Residenz der Kaiser. In einem 74 Hektar grossen Viereck, 760 m breit und 960 m lang, umgeben von einem 6 Meter tiefen Graben und einer 10 Meter hohen Mauer, wurden 9999 Räume angelegt. 9999 ist eine Glückszahl, die 9 war das Himmels- und Kaiser-Symbol (1406-1421). Nach dem Mittagstator überquerte man den Goldwasserfluss auf einer der 5 Marmorbrücken. Diese symbolisieren die 5 konfuzianischen Tugenden - Menschlichkeit, Aufrichtigkeit, Gemessenheit, Weisheit und Zuverlässigkeit. Dann begeisterte uns das grösste Bauwerk und eines der schönsten Holzbauten Chinas, die Taihe Halle (Halle der höchsten Harmonie) flankiert von einem Paar mächtiger Bronzelöwen - Sinnbild der kaiserlichen



Macht. Nach dem Besuch der Halle zur Erhaltung der Harmonie und dem Qianqing Palast spazierten wir durch den kaiserlichen Garten und verließen die eindruckliche Anlage durch das Shenwu-Tor (Tor der Göttlichen Tapferkeit). Nach dem Mittagessen fuhren wir in Rikschas zum Hou Hai See und

wurde aber nach ursprünglichen Plänen wieder aufgebaut. Das Erdgeschoss des Tempels des Erntebetens hat 4 tragende Säulen in den 4 Himmelsrichtungen die die 4 Jahreszeiten darstellen, innen im Kreis herum sind 12 Säulen die die Monate versinnbildlichen. 28 hölzerne Pfeiler symbolisieren die Sternbilder.



Beijing Temple of Heaven

bewunderten dort ein Stück des alten Beijing, einige schöne Hutongs. Hutong heißen die engen Gassen mit aneinander gebauten ehrwürdigen einstöckigen traditionellen Ziegel-Residenzen von 1 - 2 Zimmern in den alten Beijinger Hofvierteln. Viele dieser Hutongs wurden abgerissen aber einige der schönsten und ältesten stehen unter Denkmalschutz. Beim Besuch einer Familie zeigte man uns, wie kleine Flaschen durch die Öffnung von innen her bemalt werden. Ich kaufte eine, die mit Reihern bemalt war.

Als Abschluss besuchten wir den Himmels-Tempel, ein dreistufiger Rundbau des 15. Jh. mit blauem glasierten Ziegeldach. An diesem Bauwerk wurde bis zur vergoldeten Spitze in 37.5 m Höhe kein einziger Nagel verwendet. 1889 wurde dieses Meisterwerk vom Blitz getroffen und brannte fast völlig ab,

Nach dem Nachtessen brachte man uns auf den Bahnhof, wo wir mit dem Luxus Schlafwagenzug 21.25 Uhr durch die Nacht 600 km nach Xian fuhren (Air conditioned 1st Class 4 Berth Soft Sleeper Cabin).

23. September Um 8.20 Uhr nach angenehmer Fahrt und gutem Schlaf im Schlafwagen erreichten wir Xian. Leider sah man von der Landschaft nur ganz am Schluss etwas, als es hell wurde. Es war eine hügelige und nicht sehr fruchtbare Gegend. Xian war von 1000 bis 200 v.Chr. Chinesische Hauptstadt und ist nun die Hauptstadt der Provinz Shaanxi und liegt am Yellow River. Die Geschichte der Stadt geht ins 5000 v. Chr. zurück. Sie ist der eigentliche Startpunkt der Seidenstrasse, einer Handelstrasse nicht nur für Seide, auch Keramik, Gewürze sowie Austausch verschiedener Kulturen, Tech-

nologien und Ideen. Der Buddhismus kam von Indien während der Tang Dynastie (612-907 n. Chr.) Die rechteckig angelegte Stadtmauer aus dem 14. Jh. ist 14 km lang und so dick, dass 2 Gefährte nebeneinander vorbeigehen könnten, an der Basis 15-18 m und oben 12-14 m breit. Der Glockenturm aus der Ming-Zeit ist auch ein Holzgebäude ohne einen Nagel, 3 Stockwerke mit geschwungenen Dächern. Der Trommelturm ist ähnlich, etwas kleiner. Abends schlug hier die Polizeistunde und morgens die Zeit der Öffnung der Stadttore. Nach Bezug des Royal Garden Hotels und Frühstück spazierten wir bei Regen zum Trommelturm, dann ins Postamt und zurück. Gegenüber des Hotels war ein interessanter Markt mit kleinen Häschen, Meerschweinchen, Krabben, Fischen, Aalen, Fröschen, Nüssen aller Arten und vielerlei uns unbekannter Nahrungs- und Genussmittel. Am Mittag fuhren wir mit dem Bus zum Denkmal Zhang Qians, der eine Kamelherde anführt. An diesem Ort stand das westliche Stadttor Kaiyuan Men, wo die Karawanen ihre Reise über die Seidenstrasse antraten. Von hier aus markierten Meilensteine über 5000 km bis nach Kucha.

Nach dem Mittagessen besuchten wir das Shaanxi-Museum mit einer Fülle von Kunstwerken und seltenen handgefertigten Gegenständen - kleine Grabfiguren, alte Haushaltgegenstände und riesige Bronzen, die man bereits vor 3000 Jahren meisterhaft zu gießen verstand. Es hat Funde aus der Zhou-, Qin-, Han- und Tang-Zeit. Vor allem das Obergeschoss beschäftigt sich mit der Han-Zeit (206 v.Chr. – 581 n.Chr.) wie Keramikmodelle von Häusern, Tieren, Wagen, Menschen, Münzen, Spiegeln, Tierfiguren aus Gold und Silber und einer kleinen Terrakotta Armee bestehend aus Infanterie und Kavallerie. Die letzte Abteilung thematisiert vor allem die TANG - Song - Yuan - Ming - und Qing Zeit. Hier findet man kostbare Gold- und Silberschmiede-Arbeiten, mit unübersehbar persischen und vorderasiatischen Einflüssen, sowie ►►

Artikel von Ehemaligen

► ► ausdrückstarke Grabplastiken üppiger Hofdamen, Musiker, Tänzerinnen, edler Pferde und Kamele. Das Prunkstück ist ein Trinkkelch aus Achat in Form eines Büffelpopfes mit goldenem Maul. Zurück im Hotel wurden wir um 19.00 Uhr abgeholt zur Tang Dynastie Show mit Musik mit Tanz und farbenprächtigen Kostümen. Zuvor genossen wir eine Spezialität der Region, ein Shui Jiao Dumpling Banquet, wie Ravioli in allen Farben und verschiedenem Geschmack.

24. September Um 8.30 Uhr fuhren wir zum Südportal, dem imposantesten der 4 bewehrten Stadttore von Xian und spazierten auf dieser gut erhaltenen Stadtmauer, leider viel zu kurz. Dann ging's zur Stadt hinaus in einen Workshop, wo alte Terrakotta-Krieger restauriert und neue als Souvenir hergestellt werden. In diesem Laden mit Teppichen, Möbel und andern Kunstgegenständen mussten wir viel zu lange Zeit verbringen. Nach dem Mittagessen besuchten wir die sehr berühmte Terrakotta-Armee. Die Krieger der Qin-Armee stehen zum Gefecht in Reih und Glied, die lebensgrossen Fusssoldaten, Bogenschützen und Offiziere nebst ihren Pferden wachen über die Ruhestätte des ersten Qin-Kaisers. Schon lange vor seinem Tode 210 v. Chr. liess Qin Shihuang von Hunderttausenden Untertanen diese grossartige Beisetzungstätte anlegen. Sein Grab selbst liegt noch ungeöffnet unter einem künstlichen Hügel, von Tausenden von Ton-Soldaten bewacht. 1974 wurde diese Anlage entdeckt, beim Ausschachten eines Brunnens. Die Gruft wurde offensichtlich bereits einige Jahre nach der Fertigstellung durch Feuer stark beschädigt. Um den Grabungsort vor Umwelteinflüssen zu schützen, hat man jetzt eine riesige Bogenhalle darüber gebaut. Daneben sind noch zwei Bauten mit Ausgrabungen und ein Museum, wo man diese Figuren aus nächster Nähe betrachten kann und sieht, dass die Gesichtszüge, die Frisuren und auch die Pferde verschieden sind. Die grosse Attraktion bilden die beiden Bronze-Karossen mit silbernen und goldenen

Details verziert, gezogen von je 4 Pferden. Den einen Wagen überspannt ein runder Schirm, unter dem der Wagenlenker steht. Beim zweiten handelt es sich um einen Sitzwagen mit geschlossener Kabine. Wahrscheinlich war dieser des Kaisers Reisewagen.

Beim Wegfahren passierten wir eine große Granatapfel-Plantage. Die Früchte, rot und golden leuchtend, wurden der Strasse entlang feil geboten. Nach dem Nachtessen wieder in der Stadt, besuchten wir den Belltower und den Drumtower und den grossen Platz - alles schön beleuchtet. In der kleinen Markthalle beim Hotel waren nun keine Tiere, Fische und Esswaren mehr zu verkaufen, sondern Modewaren wie Schmuck, Kleider und Schuhe.

zwitscherten viele Vögel. Nach dem Mittagessen besuchten wir die Grosse Wildgans-Pagode. In ihr werden die kostbaren buddhistischen Schriften aufbewahrt, die Xuanzang, Gelehrter und Pilgermönch, aus Indien mitgebracht hatte. 20 Jahre übersetzte er die heiligen Bücher vom Sanskrit ins Chinesische. Es regnete und vom Park mit vielen Bronzefiguren aus hätte man eine herrliche Aussicht über die Stadt.

Als letztes besuchten wir noch die Grosse Moschee aus dem 8. Jh. zur Tang Zeit. Sie wurde in der Ming- und Qing-Zeit renoviert und vergrössert. Wären nicht arabische Inschriften, würde man nicht vermuten, in dieser grossen Anlage mit Gärten, Tempeln und Pavillon chinesischer Bauart in einer Moschee zu sein.



Lanzhou

25. September Um 11 Uhr besuchten wir die Kleine Wildgans-Pagode aus dem 8. Jh. Der 43 m hohe, sich nach oben verjüngende Ziegelbau im Pagodenstil der Tang-Zeit besitzt noch 13 seiner ursprünglichen Stockwerke. Die beiden obersten Etagen stürzten beim grossen Erdbeben 1555 ein. Die Pagode steht verträumt in einem grossen Garten mit vielen Säulen und Statuen, im Gebüsch und auf den Bäumen

Im Restaurant beim Belltower, wie am Tag zuvor, bekamen wir diesmal einen so genannten Mongolentopf, der etwa unserem Fondue Chinoise entspricht. Die meisten waren nicht allzu begeistert, uns fehlten die guten Sösschen. Am Bahnhof mussten wir 300 m mit unserem Gepäck durchs Regenwasser laufen. Um 21.28 Uhr fuhr der Nachtzug ab Richtung Lanzhou.

26. September Der Zug erreichte Lanzhou um 06.38 und wieder bei Regen fuhren wir ins Gansu International Hotel und bekamen ein Buffet Zmorgen. Ich versuchte die berühmte «stretched» Nudelsuppe (von Hand gezogene frische Nudeln) und fand sie sehr gut. Bis 11.00 Uhr hatten wir frei und so spazierten wir in die Stadt. Da es keinen Stadtplan gibt, und wenn, dann nur in chinesisch, kehrten wir zu früh um, sonst wären wir an den Yellow River gekommen. So wanderten wir Richtung Hügel und durchstreiften noch einen kleinen Markt. Im Hotelzimmer zogen wir uns wärmer an, es war sehr kalt, da Lanzhou auf 1600 m liegt. Mit der Gruppe besuchten wir eine verkehrsfreie Ladenstrasse mit vielen modernen Geschäften und ebenso vielen in der unterirdischen Ladenstrasse. Nach dem Essen überquerten wir auf der Fussgänger-Brücke, von einem Deutschen konstruiert, den Gelben Fluss. Dann stiegen wir durch einen grossen Park zur 200 m höherliegenden Weissen Pagode (Baita) hinauf. Sie ist achteckig, siebenstöckig, 17 m hoch aus der Yuan Zeit, 1279-1368. Zur Ming Zeit, 1368 – 1644, wurde sie zerstört und wieder neu aufgebaut. Zurück über die Brücke besuchten wir den Xihu Park mit zwei grossen Wasserrädern von 17 m Durchmesser, rekonstruiert, wie sie früher überall am Gelben Fluss für die Feldbewässerung verwendet wurden. Daneben demonstrierten sie die ganze Geschichte des Maismahlens. John wollte uns noch einen Antiquitäten-Markt zeigen, fand ihn aber nicht und so standen wir plötzlich auf einem grossen Platz mit massenhaft Tauben und einer Wiese mit riesigen künstlichen Kakteen.

27. September Um 09.00 Uhr fuhren wir mit dem Bus zur Stadt hinaus, an Kraftwerk und Raffinerie vorbei, dem Gelben Fluss entlang, dann über einen höheren Pass. Hier war eine sehr ärmliche Gegend, alles Lehm, sehr erodiert mit spärlicher Vegetation. Nach einem Lunch beim Liujiaxia-Staudamm bestiegen wir ein Speedboat, das uns

über den Liujiaxia-Lake nach Bingling Si (1000 Buddha Höhlen) brachte. Die ersten Grotten wurden bereits Ende des 4. Jh. angelegt. Der überwiegende Teil entstand zur Zeit der Tang-Dynastie (618 - 906). Die abgelegene Lage kam den Höhlentempeln besonders während der Kulturrevolution zugute, als sie von der Zerstörungswut der Roten Garden weitgehend verschont blieben. In der Blütezeit des Seidenstrassenhandels muss in der Nähe der Grotten ein lebhafter Betrieb von Händlern und Pilgern geherrscht haben, die hier Rast machten und ihre Gebete verrichteten. Ganz in der Nähe des Heiligtums führte nämlich eine Brücke über den Gelben Fluss. Die Fundamente sowie die Inschrift im Fels «Die erste Brücke der Welt», datiert in die Östliche Jin-Zeit (317 - 420), versanken nach Fertigstellung des Liujiaxia-Staudammes 1974 in den Fluten. In Bingling Si zählt man 183 buddhistische Kulthöhlen und Nischen, 679 Stein-, 82 Tonskulpturen sowie 900 m² an Wandmalereien. Die meisten sind in der westlichen Klippe der schmalen Jishi-Schlucht eingemeisselt. Es waren aber lange nicht alle zu besuchen. Das Wahrzeichen des Bingling Si ist die 27 m hohe Skulptur eines sitzenden Maitreya, des Buddhas der Zukunft. Mit einem Jeep konnten wir ein paar Kilometer das Flussbett in der engen Schlucht hochfahren zu einem Kloster aus der Tang-Zeit, wo uns buddhistische Mönche mit Freuden empfingen und uns alles zeigten und erklärten über die weisse und die grüne Statue, eine Holz-Buddha-Statue aus dem 11. Jh. und vieles mehr. Bei der Rückfahrt über den See war die Abendstimmung einmalig und die Gegend leuchtete in den schönsten Ocker-Farben. Um 18.00 Uhr kehrten wir müde, aber begeistert ins Hotel zurück.

28. September Um 06.45 Uhr wurden wir geweckt, 07.30 war das Gepäck vor der Tür und um 09.00 Uhr rollten wir wieder auf der Strasse. Leider war die Autobahn gesperrt und so ging es etwas langsamer voran. Am Anfang war Nebel und gegen Mittag



Bingling Si Caves

schien die Sonne durch die Wolken. Wieder entlang dem Gelben Fluss, an Raffinerien vorbei, durch eine öde hügelige Landschaft, bis wir eine fruchtbare Gegend erreichten wo Roggen, Kabis und Blumenkohl gepflanzt wurde. Zum Mittagessen stoppten wir bei den Huzhu Tuzhu, einer buddhistischen Minorität. Hier sahen wir eine Vorführung, wie ein Mann zu einer Frau kommt: 1. Schnaps trinken, 2. Singen, 3. Tanzen mit der Braut ... Die Anlage war ausgedehnt, neben dem Speisesaal und dem Vorführungsplatz hatte es auch Häuser mit Wohnzimmer, ein Wasserrad, eine Sojapresse und eine Statue eines Springbocks. Das Dach war dunkler Lehm, bewachsen mit Moos. Frauen und Kinder verkauften viele selbst gebastelte Gegenstände. Nach ca. 30 km erreichten wir Xining und bezogen gegen Abend das Xining Mansion Hotel. Xining, die Hauptstadt der Provinz Qinghai, liegt umgeben von hohen Bergen im Tal des Huangshui River im Ostteil der Provinz auf 2275 m Höhe mit 2 Millionen Einwohnern. Die Provinz hat eine Fläche von 720000 km² mit 5 Millionen Einwohnern. Die Bevölkerung der Provinz ►►

Artikel von Ehemaligen

► besteht vorwiegend aus Tibetern, Mongolen, Kasachen und Hui, die meisten Einwohner Xining aber sind Han-Chinesen, die in den 50 und 60er Jahren des 20. Jh. von der Zentralregierung mit der Aussicht auf eine Wohnung und einen festen, gut bezahlten Arbeitsplatz hierher geschickt wurden, «um den Westen zu entwickeln»! Die chinesische Geschichte reicht zurück bis in die Qin-Dynastie (221 - 206), als hier die chinesische Militärkommandatur Huangzhong gegründet wurde. Der Rest der Provinz gehörte dagegen jahrhundertlang zum tibetischen Hoheitsgebiet und wurde AMDO genannt. Wir gingen gleich spazieren über die 6-8 spurigen Autostrassen, über den Huangshui-River bis zum Bahnhof und schlenderten zurück an modernsten Läden vorbei. Vor allem fotografierten wir diese verschiedenen Menschentypen. Das Nachtessen wurde uns in einem Moslem Restaurant serviert, es war starker Durchzug, neben uns wurde am Boden gerade das Geschirr gewaschen und von einer Ecke zur anderen wurde geschrien. Das Essen war nicht schlecht, es gab zur Abwechslung mal Kutteln, Pilze und Lamm.

29. September Um 09.00 Uhr fuhren wir zum 25 km südlich von Xiang gelegenen Kumban Kloster, eines der bedeutendsten lamaistischen Heiligtümer ausserhalb von Tibet. 1560 wurde mit dem Bau der Anlage begonnen. Sie umfasst 52 Hallen mit 9300 Gebets- und Meditationsräumen und 3600 Mönchszellen. Architektonisch überwiegt der tibetische Baustil, einige wenige Hallen sind in chinesischer Bauweise errichtet. 1967, ein Jahr nach Beginn der Kulturrevolution, wurde das Kloster geschlossen und erst 1979 wieder eröffnet und restauriert. Leider richtete 1990 ein Erdbeben erhebliche Schäden an. Danach wendete die chinesische Regierung etwa 70 Millionen Yuan auf, um das Kloster gründlich zu renovieren. Heute beherbergt es wieder an die 500 Mönche. Nach dem Eingangsportal öffnet sich ein weiter Platz, an dem rechter Hand die acht Chörten liegen.

Diese acht Stupas des Sugata wurden 1776 errichtet und symbolisieren die acht wichtigsten Ereignisse im Leben des Buddha: seine Geburt, das Erlangen der Erleuchtung, die Erkenntnis von den verschiedenen Zugängen zur Lehre Buddhas, Buddhas Sieg über die Versuchung des Dämons Mara, Buddhas Herabkunft aus dem Paradies Sukhavati, die Aussöhnung der Mönchsgemeinde, die Verlängerung von Buddhas irdischer Existenz um drei Monate auf Bitten der Mönchsgemeinde, Buddhas Eingang ins Nirvana. Südwestlich der Pagoden erhebt sich die 1631 errichtete Kleine Golddach-Halle. Ausgestopfte Yaks, ein

und die Fotoapparate geputzt und nach einem kurzen Besuch auf einem Markt bekamen wir ein gutes Essen in einem schönen Restaurant im 4. Stock.

30. September Heute war unser Glückstag!! Da wir für den Nachtzug keine Platzkarten erhielten, konnten wir mit dem Bus weiter fahren und es war ein sehr eindrücklicher Tag. Um 07.30 Uhr fuhren wir los und kamen schon bald an einen malerischen Stausee, dem wir entlang fuhren. Da unsere Reiseleiterin gar kein Verständnis hatte für Fotografieren, konnten wir leider nirgends anhalten. Am Anfang war noch



Daban-Pass, 3792m

Bär und Ziegen, allesamt Reittiere tibetischer Schutzgottheiten, schauen von der Galerie im Innenhof auf die Besucher herunter. Da ist die Friedensstupa, der Blumentempel, die Klosterdruckerei, die Medizinische Fakultät aus dem Jahre 1757, die Residenz des Abtes von Kumban, die grosse Sutra-Halle, die grosse Golddach-Halle und die Butterskulpturen. Das Yakfett wird aber auch verarbeitet für die vielen Kerzen in allen Räumen. Nach einem Besuch in einem tibetischen Laden mit sehr viel indischen Sachen und Mittagessen in Hangzhong besuchten wir noch die Dongguan-Moschee aus dem 14. Jh. Sie ist die grösste der vier von der Qinghai Provinz. Im Hotel wurde geschrieben

Landwirtschaft mit Getreidebau im Talboden. Dann einem Seitenbach entlang stiegen wir höher und höher bis zum Tunnel des Daban-Passes auf 3792m. Nach 2 km durch das Dunkle offenbarte sich uns eine ganz fantastische Aussicht. Vor uns lag eine riesige Tiefebene und im Hintergrund der majestätische schneebedeckte Qilian-Shan (=Berg) 5547 m hoch. Unten in der Ebene besuchten wir eine Familie in einem Ein-Zimmer-Haus. Sie leben heute nicht mehr im Zelt. Junge sahen wir keine mehr; die sind schon alle weggezogen. Das Ehepaar hat zwei Söhne von 17 und 20, die studieren. Sie besitzen eine Herde Yaks von ca. 300 Stück à je \$1000. Die Enzianen blühten und die

Lemminge, ähnlich unseren Marmeladen, tummelten sich auf den Wiesen. Bei einem buddhistischen Money-Stone flatterten unzählige bunte Fähnchen. Von hier an war die Strasse im Bau und zum Teil sehr schlecht. Sie durchquerte steile Hänge mit vielen Steinen und Geröll in einer sehr kargen und unwirtlichen Gegend. In der nächsten Tiefebene war es aber wieder sehr fruchtbar. Überall wurde Raps geerntet und die Garben und Puppen wurden zum Teil schon eingesammelt. Zwischen grossen Pappelplantagen waren Kartoffel-, Mais-, Reis- und Zwiebel-Felder. Zmittag assen wir eine Banane im Bus und gegen 15.00 Uhr erreichten wir vor Zhangye den Dafo Si, Tempel des grossen Buddha und die Earth Pagode. Die Figur des schlafenden Buddhas ist aus Lehm modelliert, bemalt und vergoldet. Mit 34.5 m Länge und 7.5 m Schulterbreite ist die Figur eine der grössten ihrer Art in China. Auf der Brust des liegenden Buddha prangt ein goldenes Swastika, ein Hakenkreuz, wie es sich in fast allen indischen Religionen findet. Das Swastika-Symbol ist schon aus der Indus-Kultur (2600-1800 v.Chr.) als Glückszeichen bekannt und als solches auf dem gesamten asiatischen Kontinent verbreitet. Die Tempelanlage wurde 1098 fertig gestellt. 1995 erregte der Tempel Aufsehen, als chinesische Archäologen in einem Hohlraum über 6000 buddhistische Malereien und Texte auf Papier und Seide entdeckten. Die meisten stammen aus dem 15. Jh. und enthalten Abhandlungen zur buddhistischen Lehre und zur Musik. Müde, aber begeistert erreichten wir das Hotel. Mit dem Zug hätten wir diese ganz eindrückliche Natur verpasst. Die Stadt Zhangye liegt im nördlichen Teil des Hexi-Korridors an der Bahnstrecke rund 450 km nordwestlich von Lanzhou. Gegründet wurde der Ort im 2. Jh. unter dem Han-Kaiser Wudi als Militärposten an der grossen Mauer. Im 7. Jh. eroberten die Tibeter den Ort und wurden 200 Jahre später von den Uiguren vertrieben. Im 11. Jh. nahmen die tanggutischen Xixia die Gegend für sich ein, bis sie von den Mongolen vertrieben wurden. Auch

Marco Polo soll mit seinem Vater und Onkel Ende des 13. Jh. ein ganzes Jahr hier verbracht haben.

1. Oktober Chinesischer National-Feiertag! Um 08.45 Uhr begann unsere Reise ans Ende des Hexi-Korridors, der etwa 50 km breit und 1000 km lang ist. Auf der linken Seite hatten wir eine Kette Schneeberge, zum Teil verdeckt durch einen davor liegenden Hügelzug, auf der rechten Seite die schwarzen Berge. Weite Wüstenabschnitte mit Sand und Steinen wechselten sich ab mit fruchtbaren Oasen. Die Maisernte war im vollen Gange und auf unbenutzten Strassen oder auf Dächern wurden die Kolben in der Sonne getrocknet. Gegen Mittag erreichten wir die Wüstenstadt Jiayuguan und bezogen das Great Wall Hotel. Die Gegend hier ist sehr reich an Mineralien und dunkelgrüner Jade. Etwa 250 000 Menschen leben hier und arbeiten in den Stahlwerken und chemischen Betrieben. Am Nachmittag besuchten wir das Jiayu Fortress. Das Fort wurde 1372 gebaut, nachdem es Ming-General Feng Sheng gelungen war, die Mongolen durch den Hexi-Korridor in die westlichen Steppen zurückzudrängen. Die Festung wurde an einem strategisch äusserst wichtigen Punkt errichtet, sie bewacht den Eingang des Hexi-Korridors zwischen dem Qilian Shan und den schwarzen Bergen. Die Festungsanlage hat eine Grundfläche von 33500 m² und besitzt eine innere sowie eine äussere Um-mauerung. Die innere Mauer ist quadratisch im Grundriss, 10 m hoch, 733 m lang und mit Schiessscharten und Brustwehren ausgestattet und in allen vier Ecken gemauerte Wachtürme. Innerhalb befanden sich neben Militär-unterkünften Stallungen und Proviantlager. Der Architekt liess 10 000 Ziegel herbeischaffen und 9999 Steine wurden verwendet. Der übrig gebliebene Ziegel ist im Fort zu bewundern. Majestätisch erheben sich drei farbige bemalte Turmbauten mit elegant geschwungenen Dachtraufen über die lehmgelbe Wehranlage. Sie markieren die Tore, durch welche die Handelskarawanen in die

Anlage geleitet und nach bestandener Zollkontrolle am andern Ende wieder hinausgeführt wurden. 1988 wurde die ganze Anlage ausgiebig renoviert. Wir spazierten oben auf der Mauer und besuchten das Haus des Generals, wo das damalige Leben dargestellt wird. Nach einem kurzen Besuch im Museum und Aufnahmen von Bildern mit Schnee bestiegen wir auf der Stiege die hängende Mauer, den höchstgelegenen Abschnitt über 1700 m hoch und auf dem Fussweg spazierten wir wieder hinunter an einer künstlichen Kamelkarawane vorbei. Von oben hatte man eine herrliche Aussicht im Abendlicht über die Stadt und weit in die Wüste hinein. Mit dem Bus zurück ins Hotel kamen wir gerade rechtzeitig zum Nachtessen.

2. Oktober Auf einer vierspurigen Autobahn fuhren wir weiter nach Westen. Gerade ausserhalb der Stadt passierten wir riesige Felder, wo rote Paprika zum Trocknen ausgelegt waren. Der Strasse entlang wurde eine Ölpipeline gebaut von Usbekistan nach Lanzhou. Nach 64 km passiert man die Industriestadt Yumen mit 10000 Einwohnern. Hier entdeckten Geologen in den 30er Jahren des 20. Jh. die ersten Ölvorkommen in China. Seit 1939 läuft die Förderung, das schwarze Gold wird in der örtlichen Raffinerie veredelt. Mitten in der Wüste drehen sich Hunderte von Propellern einer von Siemens gebauten Windfarm. Bei der Oase Yumenski mit einem grossen Reservoir war üppiger Wuchs von Birken, Erlen, und vor allem Baumwolle, die gerade jetzt überall gepflückt wurde. Aber auch viele Treibhäuser und Ziegeleien waren entlang der Strasse. Um 11.30 Uhr verliessen wir die Autobahn und fuhren Richtung Süden. Am frühen Nachmittag bezogen wir das International-Hotel in Dunhuang und am Nachmittag schlenderten wir durch die Gassen, vor allem in den Märkten. Zurück im Hotel wurde gewaschen, geschrieben und geputzt. Nach dem Nachtessen besuchten wir eine Show mit sehr viel Akrobatik und wunderschönen, farbigen Kostümen und Jakob übte sich im Fotografieren. ▶▶

Artikel von Ehemaligen

►► **3. Oktober** Dunhuang ist eine moderne Stadt mit ca. 190 000 Einwohnern und lebt vor allem vom Tourismus. Sie liegt in einer Oase in der hauptsächlich Baumwolle und Melonen ange-

gestellt mit Schmuck und Kleidern aus bestimmten Epochen. Wir gingen auf Galerien von Grotte zu Grotte, konnten aber nur die Grossen besuchen, da unsere Gruppe zu gross war. Leider



Moon Lake Oasis

baut werden. Dank Öl und Gasförderung wurden Arbeitsplätze geschaffen und die Stadt besitzt nun Bahnanschluss. Den wirtschaftlichen Erfolg verdankt Dunhuang der strategisch günstigen Lage. Viele der Karawanenführer nutzten die Rast nicht nur zum Aufstocken ihrer Vorräte, sie begaben sich auch in die nahe der Stadt befindlichen Höhlen um zu beten. Seit dem 4. Jh. entstanden prächtige Grotten zu Ehren des Buddha. Auch wir besuchten 25 km südöstlich von Dunhuang die Mogao Grotten. Unzählige Gläubige höhlichten die weichen Wände der Klippe aus und statteten sie mit wunderbaren Bildwerken aus. Dabei erhofften sie von der Errichtung neuer Kultstätten die Aufbesserung ihres Karmas und den Eingang ins Paradies. Von den ehemals 1000 Kulthöhlen, die zwischen dem 4. und 13. Jh. entstanden, sind heute noch beinahe die Hälfte erhalten. Sie bergen rund 2400 Heiligenbilder aus bemaltem Stuck, deren Grösse zwischen einigen Zentimetern bis hin zu monumentalen 33 m variiert und etwa 45000 m² an Wandmalereien, Fresken in indischem und chinesischem Stil, Leben und Glauben wie Porträts wandtafel-gross dar-

durften wir innen auch nichts fotografieren. Der achtsöckige Eingang ist sehr eindrucksvoll. Neben an ist ein Museum, das ein Japaner geschenkt hat und 6 Grotten sind im Massstab 1 : 1 mit original Zeichnungen und Ausstattungen, wo wir fotografierten obwohl es verboten war. Nach dem Essen hatten wir den Nachmittag wieder zur freien Verfügung. Wir fotografierten die Zweitakter, schwer beladen mit Baumwolle und bestaunten in den Läden Gläser und Becher aus dunkelgrüner Jade und Porzellan, dünn geschliffen, schwarz-gelblich durchscheinend und magnetisch.

4. Oktober Morgens um 08.00 Uhr fuhren wir 5 km südlich der Tore Dunhuangs, wo man ein Stück Wüste findet wie aus dem Bilderbuch, die Berge des Singenden Sandes, ein Gebiet von etwa 40 x 20 km mit bis zu 250 m hohen Dünen aus feinem gelblichen Flugsand. Der eigentümliche Name dieser Dünen geht darauf zurück, dass diese zuweilen schrille, manchmal donnernde Töne wie von verschiedenen Musikinstrumenten von sich geben, die durch das Aneinanderreiben der Sandkörner verursacht werden. Wir bestiegen richtige 2-höck-

rige Kamele und wurden auf die Sanddünen getragen. Oben hatten wir nur 40 Minuten Zeit, was für Marianne zu kurz war um die nächste Düne zu besteigen und hinunter zu rutschen. Dafür sahen wir einen kleinen Gecko im Sand. Wir ritten zurück bis zum Reservoir und spazierten von dort zur Pagode über den Moon-Lake. Der Lichteinfall war super, aber da am Nationalfeiertag 1 Woche Ferien gemacht wird, hatte es massenhaft einheimische Besucher in allen Dünen rund um den Moon Lake. Zurück auf dem Kamel konnten wir beim Ausgang noch Fotos von unserem Ritt kaufen, ein lustiges Andenken. Nach einer Dusche (nicht so nötig wie nach Dromedar-Ritt, denn richtige Kamele stinken nicht und sind nicht aggressive) und Mittagessen im Hotel, hatten wir wieder einen freien Nachmittag bis 17.30 Uhr. Ach wie langweilig - in dieser Stadt ist ja nichts los. Die meiste Zeit verbrachten wir beim Plaudern und Bier trinken. Nach dem Nachtesen brachte man uns auf den Zug nach Liuyuan. Der Zug fuhr aber nicht wie vorgesehen um 21.40 sondern erst nach Mitternacht.

5. Oktober Turfan = Turpan, liegt in einer Senke, rund 80 m unter dem Meeresspiegel. Das Himmelsgebirge (Tian Shan) schützt diese Gegend vor den kalten Winden aus Sibirien. Regen fällt nur selten, die Statistik zählt 299 Tage ohne Regen, dennoch lebt die Oase hauptsächlich von der Landwirtschaft. Angebaut werden Weizen, Mais, Sonnenblumen, Baumwolle und Obst, besonders Melonen, Pfirsiche, Aprikosen und Mandeln. Berühmt ist Turfan für seine zuckersüssen, kernlosen, hellen Trauben, die überwiegend zu Rosinen getrocknet werden. In der Umgebung Turfans sieht man überall Lehmbauten mit gitterartig durchbrochenen Wänden, in denen die Trauben auf Holzgerüsten zum Trocknen aufgehängt werden. In Turpan leben ca. 320000 Menschen, zwei Drittel davon sind muslimische Uiguren, der Rest überwiegend Han-Chinesen. Morgens um 08.25 kam unser Zug an und

Machmut, der lokale Guide, holte uns ab und wir fuhren 70km in die Stadt zum Hotel für Frühstück und Zimmerbezug. Der erste Besuch galt um 11.00 Uhr dem Emin-Minarett und der dazugehörigen Moschee. Das Minarett ist von rundem Grundriss, hat am Boden einen Durchmesser von 10m und verjüngt sich nach oben, 37 m hoch, ein schlichter Ziegelturm aus luftgetrockneten, unglasierten Ziegeln. Im oberen Bereich besteht sie aus konzentrischen Bändern in geometrischen und floralen Mustern. In der Rangfolge der grossen Moscheen in Chinesisch-Zentralasien liegt das Emin-Minarett nach den Gotteshäusern von Kashgar und Kucha auf Platz 3, der wichtigsten Wallfahrtsorte, für Muslime, welche sich eine Reise nach Mekka nicht leisten können. Am Nachmittag durchstreiften wir den Bazar, etwa das gleiche wie an andern Orten, hier jedoch viel schmutziger. Machmut brachte uns um 17.00 Uhr 10 km westlich von Turpan in die Ruinenstadt Jiaohe auf einem 30-50 m hohen Felsplateau im Yarnaz-Tal. Leider waren die Sandsteinklippen und Lehmruinen gar nicht malerisch, die Sonne versteckte sich hinter einer dicken Wolkendecke. Seit dem 2. Jh.v.Chr. war Jiaohe Hauptstadt des unabhängigen Reiches Cheshi. Nach einigen Wechseln von tibetischer und uighurischer Herrschaft, wurde Jiaohe nach der Eroberung durch das Heer Dschinghis' Khans im 13. Jh. für immer verlassen. Damals zählte die Stadt ca. 5000 Einwohner. Zum Nachtessen waren wir bei einer Familie zu Besuch. Wir durften das ganze Haus mit Wohnzimmer und Schlafzimmern besichtigen. Auch hier ist die Bettstatt aus Ziegel gemauert unter derer im Winter als Heizung eingefeuert wird. Wir sassen auf einem grossen Tisch, die Füsse unter einem kleineren Tisch, auf dem uns Rosinen und Nüsse, sehr gute Schafspiessli, Reis mit Rosinen, Gemüse und Salat serviert wurden. Vor der Weiterreise kauften wir uns ein Säcklein Rosinen, teurer als auf dem Markt, aber als Anerkennung für die Gastfreundschaft..

6. Oktober Heute war das Wetter etwas besser. Um 10.00 Uhr fuhren wir dem fast 100 km langen Bergzug entlang Richtung Osten, der die Oase gegen die kalten Winde schützt, zu den "Flammenden Bergen". Im Sommer kann die Bodentemperatur über 70 Grad erreichen. Die Hänge sind sehr stark erodiert. Im berühmten Roman «Die Reise nach Westen» wagt der Pilgermönch Xuanzang nicht, seine Reise über die glühenden Flammenden Berge fortzusetzen. Darauf leiht sich der Affenkönig Sun Wukong den magischen Fächer der Eisenfächerprinzessin. Kein leichtes Unterfangen, da diese sich sträubt. Ein Kampf entbrennt. Erst als sich Sun Wukong in ein kleines Insekt verwandelt, das im Magen der Prinzessin Unfug treibt und ihr Unwohl verschafft, willigt sie ein, ihm ihren Fächer auszuhändigen. Doch sie gibt ihm einen falschen, der die Flammen nur noch höher schlagen lässt. Letztendlich gelangt der Affenkönig aber doch noch in den Besitz ihres Zaubersäckchens und kann mit dem ersten Schlag das Feuer in den Bergen löschen. Mit dem zweiten Schlag kommt ein Wind auf, der Regenwolken heran treibt, die die glühende Erde abkühlen. Xuanzang und seine Begleiter können ihre Reise so fortsetzen.

43 km östlich von Turpan liegt in einem fruchtbaren Tal der Flammenden Berge der Ort Tuyok. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Wir durchstreiften das Dorf mit einer Moschee, einem Museum!, einer offenen Latrine, vielen bunt gemalten Haustüren und wurden auch eingeladen in Häuser einzutreten. Es war sehr interessant, wie diese Leute hier leben, primitiv und ohne Luxus ausser Stromanschluss und einer Fernsehbox!!! Auf den meisten Hausdächern (Flachdach) steht ein Bett oder liegt Brennholz. Leider konnten wir die buddhistischen Höhlentempel aus dem 4. Jh. mit Spuren von Fresken nicht besuchen. Heute sind noch 46 Höhlen erhalten, aber nur vier, die man besichtigen könnte.

Am Nachmittag besuchten wir Grape Valley. War aber nicht sehr interessant, da alle Trauben geerntet waren und alles einen ungepflegten Eindruck machte. Anschliessend erklärte man uns im Museum das ganze Bewässerungssystem, auf Uighurisch Karez genannt. Es ist ungefähr das gleiche wie in Marokko. Bis zu 40 km lange unterirdische Kanäle leiten Wasser vom Fuss des Tian Shan nach Turpan. Mit sanft abfallenden Stollen wird das Grundwasser, dessen Spiegel am Fusse des Gebirges wesentlich höher ist, angezapft und nach Turpan geführt. Den Verlauf dieser Tunnel markieren regelmässige Öffnungen im Boden mit daneben liegenden kleinen Abraumhalden, die man überall in der Umgebung der Stadt sehen kann. Diese vertikalen Schächte dienten während der Bauzeit zum Abtransport des Erdreichs und werden heute für die Wartungsarbeiten und als Brunnen genutzt. Das Karez-System hat eine Gesamtlänge von nahezu 2000 km und bewässert die gesamte 10300 km² grosse Oase, schon seit etwa 2000 Jahren. Am Abend unterhielten uns noch uighurische Musiker und Tänzer.

7. Oktober Von Turpan nach Korla sind es 380 km. Auf der Autobahn passierten wir wieder Paprikahaufen ausgelegt zum Trocknen und eine grosse Windfarm. Dann zweigten wir ab Richtung Süden in die Berge. Wir durchfuhren eine grosse Wüste mit einer einzigen kleinen Oase und erreichten die Heavenly Mountains. Die Strasse führte durch das Elmtree Valley, dem Bach entlang mit beidseitigen Bergen. Es ging steil hinauf von unter Meeresspiegel auf 1100 m. Nach weiteren 45 km ging es in eine Hochebene, dann nochmals hinauf über einen Pass und wieder hinunter. Leider war etwas Nieselregen. Um 13.00 Uhr gab es Nudeln und Gemüse und weiter ging die Fahrt wieder über Bergpässe, durch Ebenen mit Oasen, bis wir dann die Stadt Kurla erreichten. Vor den Toren besuchten wir das Iron Gate. Die Karawanen auf der Seidenstrasse mussten zwangsweise dem Fluss ►►

Artikel von Ehemaligen

► entlang diese Schlucht passieren und hatten Zoll zu bezahlen. Dieses Gate spielte eine grosse Rolle im kulturellen Austausch zwischen Ost und West. Korla ist die zweitgrösste Stadt in Xinjiang, hat ca 700.000 Einwohner, davon 10.000 Tibeter, exportiert Birnen nach Hongkong und Tomaten nach Japan. Wir bezogen Zimmer im Silver Star Hotel, mussten aber wegen Problemen mit Wasserhähnen und Abläufen zwei Etagen höher zügeln. Wir spazierten in der Stadt und fotografierten wieder die verschiedenen Gesichter aller verschiedenen Ethnien, nur die Han-Chinesen vergassen wir!!! Leider ging meine Linse kaputt und ich musste mit Jakobs vorlieb nehmen. Im Hotel Silverstar bekamen wir eine Spezialität, Schafgulasch mit Kartoffeln, eine angenehme Abwechslung vom täglich fast dem selben 8-9 Gang Essen, aber es kam erst am Schluss, als unsere Bäuche schon gesättigt waren. Schade!

8. Oktober In der Nacht war ein Gewitter mit Donner und Regen und am Morgen war es ziemlich kühl. Es gab wieder einmal ein gutes Frühstück mit Cereals, Yoghurt, Erdbeerconfi. Von Kurla nach Kuqa ist es nur 280 km. Ausserhalb der Stadt waren grosse Tanklager für Petrochemie. Wir fuhren durch eine immense Ebene, rechts immer die Berge mit den Schneekuppen und Papeln oder Tamarisken am Strassenrand, was das Fotografieren erschwerte. Da es in der Nacht regnete, hatte es auf den Bergen Neuschnee und vor allem in Dörfern grosse Wasserlachen. Um die Häuser waren grosse Steinkohlenhaufen - es muss im Winter hier recht kalt sein. Weisse Baumwollfelder wechselten sich mit Aprikosen-Plantagen. Die Bauern brachten Baumwolle in stark überladenen Zweitackern zu den Sammelstellen. Dann befanden wir uns wieder mitten in der Wüste. Wegen den vielen schwersten Sattelschleppern, die von Westen in dem nahen Osten rollen, wird die Strasse zu einer Autobahn ausgebaut. Nach den Mittagessen, schmutzig und nichts Besonderes, hatten wir Siesta bis 16.30 Uhr. 20

km nördlich von Kucha (Kuqa) besuchten wir am Kucha-Fluss die Ruinen der Stadt Subashi. Die Klosterstadt aus dem 4. Jh. wurde im 12. Jh. zerstört und verlassen. Erkennbar sind heute noch drei Stupas auf jeder Flussseite und Reste von ehemals hohen Klostermauern. Wir gingen zu Fuss ein Stück des Weges und fotografierten die interessanten Baumwollpflanzen. Das chinesische Nachessen war wieder gleich, doch erfreulich gut.

9. Oktober Von Kuqa nach Aksu. Heute Morgen war wieder eine ganz faszinierende Autofahrt. Da die Autobahn im Bau war, mussten wir im Bachbett mit vielen Schwertransportern durch Wasser und Staub in bizarren Steinschluchten und stark erodierten Hänge mit Sand einen Weg finden. Nach ca. 1 1/2 Stunden erreichten wir eine pflanzenlose Hochebene mit Schneebergen im Hintergrund. Nach 75 km nordwestlich von Kuqa, entlang des Muzat-Flusses wurden be-

Die schönsten Malereien und fast alle Statuen aus den Grotten trugen Anfang des 20. Jh. die deutschen Archäologen Albert von Le Coq und Albert Grünwedel ab und brachten sie mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Berlin. Hauptthema der meisten Wandmalereien bilden die Jatakas, Erzählungen über die früheren Existenzen des Buddha, in denen er sich selbstlos opfert, um andere zu retten. Einige der Grotten dienten Mönchen als Wohnhöhlen. Die meisten Höhlen aber waren Kulturräume zur Verehrung des Buddha. Ihr Aufbau ist fast überall gleich. Die Cella mit dem Kultbild ist direkt in den Sandstein geschlagen, rechteckig im Grundriss und von einem Tonnengewölbe überspannt. Im hinteren Teil der Höhle befindet sich meist ein zentraler Stupapfeiler mit einem Sockel für das aus Lehm modellierte Buddha-Bild, welches heute fast überall fehlt. In einigen Höhlen finden sich auch Kuppeln, Laternen- oder Kassettendecken. Gegen 15.00 Uhr fuhren wir weiter durch die Wüs-



bizarre Steinschluchten

reits im 3. Jh. die Grotten von Kizil angelegt und stellen damit die ältesten buddhistischen Höhlen dar, also älter als die Magao-Höhlen. Leider mussten wir die Fotoapparate abgeben, aber die Umgebung war auch so sehr schön mit dem See, in dem sich ein Tempel spiegelte. Wir besuchten einige der Grotten, die zum Teil sehr beschädigt sind.

te und wieder durch eine Oase, wo unbenutzten Strassen und Brücken, auch Teile unserer Hauptstrasse belegt waren mit Maiskolben zum Trocknen. Als wir Cardi erreichten durften wir aussteigen und einige Zeit dem Treiben auf dem Markt beiwohnen. Bis Aksu waren auf der rechten Seite wieder erodier- te und dank der vielen Mineralien in al-

len Farben leuchtende Berghänge. Von Korla über Kuqa, Aksu bis fast Kashgar folgte die Autobahn dem Rande der Taklamakan Wüste. Aksu am gleichnamigen Fluss ist eine wirklich staubige Stadt

verschiedenen Ethnien. In Kashgar kam die nördliche Route der Seidenstrasse über Turpan und Kuqa (Kucha) und die südliche Route über Khotan und Yarkand zusammen. Von Kashgar aus zo-



in Kashgar

am Rande dieser Wüste. Der Hausberg ist der Tumor Shan, 7607 m hoch. In Aksu werden vor allem Kürbisse und Äpfel kultiviert. Taxis standen in langen Schlangen an, da nur einmal pro Woche Benzin oder Diesel getankt werden kann.

10. Oktober Von Aksu nach Kashgar - 500 km. Bei der Ausfahrt der Stadt sah man nochmals die Schneeberge in schönster Pracht. Wir durchfuhren eine riesige Ebene bis nach 2 Stunden wieder die Berge uns begleiteten, sehr erodiert aber nicht mehr so farbenprächtig. Nach 250 km in Sento assen wir in einem kleinen Trucker-Beitzli Zmittag und konnten zuschauen, wie für uns gekocht wurde. Servietten waren WC Rollen das WC war Plumpsklo neben Schafstall. Es war eine Abwechslung und das Essen erstaunlich gut. Weiter gings, die Landschaft änderte sich kaum, rechts die Berge und links die flache Wüste. Einmal passierten wir eine grosse Baumwoll-Sammelstelle. Nach Bezug des Centre West Asia International Hotel in Kashgar spazierten wir bis zur Moschee und fotografierten wieder viele Gesichter der

gen die Karawanen weiter gen Westen, ins Ferghana-Tal, nach Samarkand, Persien und Syrien oder über die Gipfel des Karakorum-Gebirges nach Indien. Die Stadt lebt seit Jahrtausenden vom Handel. Zwar finden sich auch hier die breiten Boulevards der chinesischen Neuzeit samt Volksplatz und Mao-Statue, doch hat sich die Stadt ihren mittelalterlich anmutenden orientalischen Charakter weitgehend bewahren können. Bunte Basare, schlanke Minarette, Eselskarren, Männer mit langen Bärten und bunt bestickten Kappen und tief verschleierte Frauen in wallenden Gewändern prägen die Atmosphäre der Stadt. 90% der 340'000 Einwohner sind Uighuren deren Sprache mit Türkisch eng verwandt ist, 6% sind Han-Chinesen und der Rest Tadschiken, Kirgisen, Usbeken, Kasachen, Tataren, Xibe, Mongolen, Dauren und Hui. Die 1289 m hoch gelegene Oase liegt am westlichen Ende des Tarim-Beckens und wird vom Kashgar-Fluss bewässert und ist Chinas grösste Oase. Auf dieser Höhe kann sogar Reis angepflanzt werden. Hauptprodukte aber sind Baumwolle und zahlreiche Obstsorten. Kashgar hat eine sehr bewegte Vergangenheit und

auch heute seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Nachbarstaaten wächst auch unter den Uighuren (sunnitische Muslime) der Wunsch nach Selbständigkeit. Der Islam und erstarkende Fundamentalismus spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle, deshalb kam es in den letzten Jahren wiederholt zu Demonstrationen und Ausschreitungen gegenüber der machthabenden Chinesen. Nach einem guten Nachtessen in einem sehr gediegenen Moslemlokal mit Kebab- und Siedfleisch-Küche vor der Haustüre machten wir noch einige Nachtaufnahmen am Volksplatz mit der Mao-Statue.

11. Oktober Am Morgen besuchten wir das Grabmal Abakh Hoja. Dieser hat diese Ruhestätte für seinen Vater bauen lassen. Muhammed Yusuf war muslimischer Missionar und leitete eine Koranschule. Abakh Hoja brachte es aber zu weit grösserem Ruhm. Er herrschte 1678-80 und 1682-93 über Kashgar, Kucha, Korla, Aksu, Khotan und Shache. Zudem war er Oberhaupt der islamischen Sekte der Weissen Berge (Beishan) und wurde als Prophet zweiten Ranges nach Mohammed verehrt. Das Mausoleum befindet sich in einem Blumengarten, 39 m lang, 26 m hoch, an den vier Ecken erhebt sich jeweils ein minarettartiger Turm. Das Zentrum des Kubus überwölbt eine Kuppel von 17 m Durchmesser. Farbige glasierte Ziegel, vornehmlich in sattem Grün, verkleiden einen Grossteil der gesamten Baute. Links neben dem Grabmal befindet sich eine Koranschule mit dazugehörigen Moschee, ein offen errichteter Bau mit schön geschnitzten farbig verzierten Holzsäulen, die das Dach tragen. Anschliessend brachte man uns ins Kashgar Museum, das sehr ungepflegt und schmutzig war, nachher in einen Touristenladen mit westlichen WCs. Zum Glück konnten wir noch einen Bummel durch die Altstadt machen bevor wir einheimische Spiessli, Reis und Spaghetti (!) bekamen. Den Nachmittag verbrachten wir in der Altstadt mit fotografieren alter, niedriger



Artikel von Ehemaligen

►► Adobe Häusern (Lehm + Stroh) in den verwinkelten Gassen. Man konnte vielen Handwerkern beim Arbeiten zuschauen, wie Schmiede, Bäcker, Metzger, Velo und Töff-Flicker, Drechsler, Gemüsehändler ihren Tageserlös zu verdienen hoffen. Begeistert kehrten wir ins Hotel zurück, um mit der Gruppe die goldene Moschee zu besuchen. Kaum waren wir drinnen wurden wir wieder hinauskomplimentiert und sie wurde geschlossen. Statt dass wir wenigstens in Ruhe ein paar Aufnahmen von aussen machen konnten, mussten wir wieder einsteigen, um das Russische Konsulat von 1896 zu besuchen - ein Böhmischer Kronleuchter, ein langer Tisch, der aussah wie eine Spielbank, ein Doppelschlafzimmer, alles sehr verlottert und verstaubt. Nach langem Herumstehen und Warten bekamen wir nebenan in einem Chinesen-Restaurant Nacht. Daneben lief eine Schau, wir waren aber gut abgeschirmt.

12. Oktober Nach Packen und Karten schreiben besuchten wir den Sonntags-Tiermarkt. Posch! Posch! hörte man rufen, wenn man einem schwerbeladenen Eselkarren oder einem Bauern mit einer Ziege im Wege stand, was so viel heisst wie «Bahn frei.» Da wurde ein Yak, ein paar Kamele und Pferde und unzählige Ziegen und Schafe verschiedener Rassen feilgeboten. Daneben verkauften sie Kappen, Pelze, Sättel, Tränken aus Pneus etc. und viele assen neben den Metzgereien Innereien, Spiessli, Schafsgulasch oder Fleischsuppe. Der neue Basar in der Stadt war sehr steril mit Schuhen, Stoffen, Vorhängen und Bekleidung in der grossen Halle. Ausser herum war viel mehr Tumult und es war interessant zu sehen, wie diese Marktweiber die Geldnötchen in ihren Strümpfen verschwinden liessen. 15.30 Uhr fuhren wir Richtung Flughafen und wurden in ein Privathaus zum Essen eingeladen, wieder Kebab, Spaghetti, Gemüse, Nudelsuppe, Melonen und Trauben. Auf dem Flugplatz wurden wir abgetastet und zwei der Gruppe rasteten fast aus, sie seien unzüchtig behandelt wor-

den. Bei Monika fanden sie einen Haarspray und als der Zöllner ihn in die Luft drückte und anzündete, brannte es lichterloh wie eine Fackel - er wurde sofort konfisziert. Ich hatte für ein Mal einen Fensterplatz und sah unten wieder die enorme Wüste mit dahinter liegenden hohen Schneebergen. Leider wurde es immer dunkler und dunstiger. 18.20 starteten wir, um 19.50 Uhr in Urumqi zu landen.

13. Oktober Es gab ein riesiges, aber einheimisches Morgenbuffet und ich fand nur ein Spiegelei auf Toast, das mir zusagte. Um 10.00 Uhr starteten wir die 110 km lange Fahrt in nordöstlicher Richtung, zuerst an Mais- Baumwoll- und Winterweizen-Felder vorbei, durch die Wüste mit Hügeln und Ebenen, dann eine grosse Stadt mit Powerstation, Baumpflanzungen und Reben, Pappeln, Zwiebeln und Schafe. Nach einer Zahlstelle fuhren wir einem Bach entlang mit vielen Verbauungen, am Ufer einige bemalte achteckige Zelte der Kasachen, Geissen und Kühe. Alle Bäume leuchteten in den schönsten Herbstfarben, aber viele Blätter waren schon gefallen. Auf einem Parkplatz mussten wir in einen kleineren Bus umsteigen, der uns mit einigen Haarnadelkurven auf 1980 m zum Heaven Lake brachte, ein idyllischer, tiefblauer Bergsee. Wir bestiegen ein Boot, warteten dann ca. 20 Min. bis es abfuhr. Aber die Enttäuschung war gross! Nach einem kleinen Kreis auf dem Wasser mussten wir nach 10 Minuten schon wieder aussteigen. Die Reiseleiterin gab uns noch 20 Minuten zum Spazieren und dafür mussten wir beim Bus wieder eine halbe Stunde warten. Nach dem späten Mittagessen wollten einige ein wenig wandern. Ich blieb zum Glück im Bus, denn die andern mussten viel zu weit in 3/4 Stunden über 6 km auf der befahrenen Asphaltstrasse strampeln, bis der Bus endlich umkehrte um sie aufzunehmen. Aber die Reiseleiterin, die dem Fahrer keine genaue Angabe gab, machte ihn dann dafür verantwortlich. Wir waren alle wütend, wäre es doch viel schöner gewesen, länger oben beim

See zu verweilen. Um uns zu versöhnen durften wir noch den neuen Basar besuchen, gerade eine halbe Stunde, kaum Zeit, um das Ausmass abschätzen zu können. Der neue Basar ist zweitgrösste der Welt nach dem Basar von Istanbul. Dafür mussten wir nachher mit dem Bus mehr als eine halbe Stunde zum Restaurant fahren. Urumqi hat fast 4 Millionen Einwohner, wovon die Mehrzahl Han-Chinesen sind mit Minoritäten von Uighuren, Hui, Kasachen, Mandschuren, Mongolen, Xibe und Russen, hat vierspurige Autostrassen, weite Boulevards und viele Wolkenkratzer und rühmt sich, die entfernteste Millionenstadt der Welt zu sein von jeglichem Meer, mehr als 2250 km entfernt. Es ist der grösste Handelsplatz in der ganzen Region mit eisenverarbeitenden Betrieben und Petrochemie. Auch hier in Urumqi war es sehr beeindruckend zu erleben, wie in allen besuchten Städten, dass das "kommunistisch, menschenverachtende Regime" für ihre Menschen die Zukunft baut, wir im Westen zerreden sie nur.

14. Oktober Der letzte Höhepunkt unserer Reise war das Provinzmuseum in Urumqi. Das Museum teilt sich in zwei grosse Abteilungen; die erste widmet sich den ethnischen Minoritäten Xinjiangs und zeigt u.a. ein uighurisches Haus, verschiedene Arten von Jurten, Möbel, Trachten, Musikinstrumente, Waffen und Dinge des täglichen Lebens. Die zweite Sektion thematisiert die Geschichte der Seidenstrasse und präsentiert Funde aus der gesamten Provinz, aus den berühmten Ausgrabungsstätten in Turfan, Khotan, Kucha, Loulan und Niya. Besonders interessant waren die Funde der mehr als 3800 Jahre alten Mumien aus Cherchen, Loulan und Hami, die nicht chinesischen, sondern indoeuropäischen Ursprung sind. Die berühmteste von ihnen ist sicherlich die «Schönheit von Loulan», der Leichnam einer etwa 40-jährigen Frau, die man 1980 in Loulan ausgraben konnte. Die Frau ist 180 cm gross mit braun-blondem Haaren. Sie trägt knöchelhohe Ledermokkassins sowie ei-

nen Rock aus Ziegenhaut, darüber ein Cape aus gewebter Schafwolle sowie eine Filzkappe. Man schätzt, dass der Leichnam etwa 3800 Jahre alt ist, also 2000 Jahre vor dem Zeitpunkt, als chinesische Truppen erstmals die Gegend um Loulan betraten. Man fand auch einen hellhaarigen 2 m grossen Mann, ca. 55 Jahre alt und die Mumie eines 8 - 12 Monate alten Babys, in eine rote Decke gewickelt mit einer blauen Kappe, alle mit europäischen Merkmalen aus der Wüste Gobi.

Nach einem Mittagessen im Aviation Hotel gaben wir unser Gepäck auf im Flughafen, starteten um 15.15 und landeten nach einem ruhigen Flug um 18.15 in Beijing; warteten lange auf unser Gepäck, fuhren 50 Minuten durch vierspurige Ringstrassen zum Hotel und assen zum letzten Mal gemeinsam Znacht. Dann verabschiedeten wir uns von den Engländern, die flogen früh am Morgen nach England zurück

15. Oktober Dank der "guten" Organisation unserer Reiseleiterin hatten wir wieder einen halben Tag keine Besichtigungsmöglichkeiten ausser dem kleinen Laden im Hotel. Überall hin war es zu weit. Nun wir vertrieben uns die Zeit mit Warten. Im Restaurant bekamen wir wieder 11 Platten für uns sechs aber wiederum das Gleiche, wie fast während der ganzen Reise! Nicht schlecht, aber eine Beleidigung für den Ruf der Vielfalt der Chinesischen Küche. Nach einem unruhigen Flug landeten wir statt 22.15 erst um 22.45 in Singapur und verabschiedeten uns dort von Meike, Kurt, Judith und Darrel, den Australischen Teilnehmern. ■

Grüsse aus Asien

von Jacky Renz
(1981-1990)

Eigentlich müsste ich mich für das Präsidentenamt des Ehemaligenvereins bewerben, denn ich war fast 9 Jahre im Internat (1981-90) und erlebte die Zeit als Schützling bis zum Schutzpatron und genoss sie in vollen Zügen mit allem Drum und Dran.

Ich liebte vor allem die Berge, die Natur, den Schnee, sogar die Kälte und konnte nie richtig verstehen, wie man die Hitze mag und freiwillig gerne schwitzt. Auch das Meer sagte mir nicht viel, ich erinnere mich noch gut, als ich schon mit 17 ferienhalber in die Karibik fliegen durfte, an den Strand mit Palmen, da wäre ich lieber gleich im Unteren-gadin geblieben, was meine Eltern damals natürlich überhaupt nicht nachvollziehen konnten.

Ich liebte auch die Traditionen, die wir hatten im Insti (Adventskalender basteln, Samichlausabende, Werkwochen, etc.), die anderen Kulturen aber auch die Vielfaltigkeit der Mädchen im Internat, von jenen unzähligen Flecken her kommend, wo ich z.T. noch keine Ahnung hatte, dass es dieses Land oder Stadt existiert, mit diversen Herkunft und Familiensituationen, dies alles machte das Insti Leben für mich enorm spannend und vielseitig.

Als ich später im Berufsleben bei der Credit Suisse in Zürich zu arbeiten begann, wusste ich immer, dass ich meine Sprachen mehr nutzen wollte sowie mit diversen Kulturen zusammen arbeiten, obwohl dies zu dieser Zeit nicht so einfach war und sich mein Job auf die Deutschschweiz begrenzte, bis ich dann ins Training kam, wo ich zumindest nach Genf fahren konnte und sowohl auf Französisch als auch auf Englisch Kurse gab. Einige Zeit später ergab es sich, dass ich ein internationales Seminar übernahm, wo Anlageberater aus der ganzen Welt für 4 Tage in

die Schweiz kamen, wobei ich jeweils abends die Kursteilnehmer in ein Fondue Restaurant oder in den Zeughauskeller ausführte und ihnen dabei die wunderschöne Zürcher Altstadt zeigte. Zu dieser Zeit hatte ich noch gar keinen Bezug zu Asien und war auch noch nicht sonderlich daran interessiert, dieses zu bereisen, bis ich meine ersten grossen Ferien in Thailand verbrachte und in einem späteren Jahr Singapur und Hong Kong kennen lernte. Ich fand die Feuchtigkeit in Singapur schrecklich, kaum auszuhalten und erinnere mich noch bestens, wie ich eine Schwedin fragte, ob man sich an ein solches



v. l.: Wayan, Ryan, Jacky, Dewi

Klima tatsächlich gewöhnen könne!

Als ich gerade mitten am Zügeln war, fragte mich mein Chef in der Business School, ob ich nicht für ein Jahr nach Hong Kong möchte? Ich sollte ihm doch am nächsten Tag gleich Bescheid geben, dürfe das Angebot noch kurz überschlafen. Somit zog ich wie geplant in meine neue Wohnung mit meiner Freundin (**Anabelle Blanchet**), wo ich noch genau 3 Monate wohnte und nach dem Chinese New Year im 2004 änderte sich mein Leben drastisch. Ich verbrachte ein intensives aber überaus spannendes, hard working year in Hong Kong, wo man sich als Schweizer auch ziemlich als 'Ausländer' fühlen kann, da alle im Büro um einem herum kantonesisch sprechen und englisch nur gerade, ►►

Artikel von Ehemaligen

► wo es nötig ist. Ich hatte auch noch nie so viele Besucher wie in diesem Jahr; wenn der eine Freund abreiste, kam am selben Tag bereits der nächste an! Die CS Business School plante im nächsten Jahr einen ‚Campus Asia‘ in Singapur aufzubauen worauf ich angefragt wurde, ob ich nach Singapur ziehen würde anstatt zurück in die Schweiz. Ich dachte mir, dass Singapur ein guter Zwischenstopp sei auf dem Weg retour in die Schweiz, da beide Länder viele Gemeinsamkeiten teilen, es ist sehr sicher, sauber und der Lebensstandard ziemlich ähnlich, abgesehen vom Klima.

Mittlerweile lebe ich schon 5½ Jahre in Asien und es hat mich seither noch nicht zurück in die Schweiz gezogen. Ich geniesse das Leben hier sehr (trotz

ein paar Schweizer Freunde, welche jedoch seit mehreren Jahren hier leben und ‚lokal‘ sind wie ich. Auch mein Körper hat sich so sehr an das feucht-heisse Klima gewöhnt, dass ich jedes Mal etwas leide, sobald ich in der Schweiz gelandet bin. Die Trockenheit ruft dann Hautallergien, geschwollene Augen, etc. hervor und sobald ich in Singapur gelandet und angekommen bin, sind die Symptome unverzüglich weg.

In meinem ersten Singapur Jahr habe ich auch meinen balinesischen Freund Wayan kennen gelernt, mit welchem ich heute noch auf Distanz zusammen bin und das nun seit 4 Jahren. Es gibt Leute, die kann man nicht einfach so ‚verpflanzen‘ und Inselbewohner angeblich noch weniger, wie die Balinesen

z.B., deshalb die Distanzbeziehung. In unserem Fall haben wir uns daran gewöhnt und es tut der Beziehung ganz gut, zumal es auch zwei ganz verschiedene Kulturen sind. Anfänglich wechselten wir so ziemlich ab, wer wen besucht, da der Flug zwischen Bali und Singapur nur 2.5 Std. dauert, also eigentlich ein Katzensprung ist, mittlerweile fliege ich meistens einmal im Monat nach Bali, da ich einen Szenen-

wechsel nötig habe und es der Work-Life-Balance zum stressigen aber interessanten Job ganz gut tut. Dazu kommt auch, dass dadurch, dass die Kulturen so anders sind, es angenehm ist, wenn jeder Zeit für sich hat und ich z.B. auf Bali nicht an den Tempelzeremonien teilnehmen muss, was mir nicht allzu viel sagt. Diejenigen, die Bali bereist haben, erinnern sich wahrscheinlich daran, wie essentiell der Balinesische Hinduismus von den Balinesen gelebt wird, wie

wichtig die unzähligen Zeremonien sind und dass man sie befolgt – das heisst, es ist simply a ‚way of life‘. Eigenartigerweise hat Bali etwas Magisches, denn jeder Tourist ist hell begeistert von der bezaubernden grünen Insel und will unbedingt wiederkommen, das fasziniert mich jedes Mal von Neuem.

Die übrigen Wochenenden in Singapur verbringe ich regelmässig mit meinem guten Freund und Personal Trainer im Fitness, gehe Radfahren an der East Coast entlang und natürlich probiere ich, wöchentlich in die Massage zu gehen, was ein ‚must‘ ist in Asien! Man kann sich übrigens auch kulinarisch verwöhnen, denn Singapur ist das Food-Paradies schlechthin. Für nur CHF 5.– kann man sich in einem der zahlreichen ‚Foodcourts‘ kulinarisch verwöhnen lassen, von japanisch, indisch, malaiisch bis zu arabisch oder Thai food. Wir haben sogar einen Swiss Butcher, wo man auch wieder mal heimische Köstlichkeiten einkaufen kann. Wenn uns dann das Heimweh packt, dann ist es Zeit für ein gemeinsames ‚Cheese Fondue‘, selbstverständlich mit Klimaanlage auf Hochtouren!

Singapur ist auch ein idealer Ausgangspunkt, um faszinierende umliegende Länder zu bereisen. Das Tolle daran ist, die Destinationen sind gerade mal zwischen 1.5 – 2.5 Std. entfernt, will man für ein längeres Wochenende nach Malaysia, Thailand, Vietnam, Kambodscha, Laos oder Indonesien. Auch Australien ist nicht mehr allzu weit entfernt und nach Japan, Taiwan oder Hong Kong fliegt man nur ca. 3.5 – 5 Std. Oft arbeite ich an einem solchen Freitag bis 5 pm, steige in den Flieger um 7 pm und um 10 pm geniesse ich bereits den ‚Welcome Drink‘ an der Beach.

Es hat sich so ergeben, dass ich neben meinem Job mittlerweile die Rolle der ‚Reiseberaterin‘ eingenommen habe, v.a. für meine Freunde oder auch Kollegen im Büro, die nach Bali fliegen und mich um Tipps fragen. Mein Freund Wayan ist zudem noch Tour Guide und fährt



Reisterrassen auf Bali

Hitze und hoher Feuchtigkeit draussen und eisiger Kälte aufgrund den Klimaanlagen im Büro), vermisse die Heimat manchmal, den Schnee (!), die vier Jahreszeiten, die Berge und am meisten die Familie und Freunde, die man nicht einfach wieder neu aufbauen will im Ausland. Es ist auch schwieriger, da die Expats hier oft nur 1-2 Jahre nach Singapur kommen, danach das Land üblicherweise wieder verlassen. Nebst meinen asiatischen Freunden habe ich auch

dann auf schweizerische Art (d.h. verlässlich, sicher und pünktlich) mit unseren Freunden umher. Deshalb habe ich letztes Jahr eine Art Website kreiert, wo man unsere persönlichen Empfehlungen und Tipps lesen und ausdrucken kann: www.swissbali.blogspot.com

Da mir meine Freunde enorm wichtig sind, behalte ich regelmässig Kontakt, so gut es in der heutigen Zeit geht, jeder ist ja sehr beschäftigt. Seit 5 ½ Jahren sende ich ein 'monthly report' e-mail mit Fotos, wobei meine Freunde oft das Gefühl haben, ich arbeite gar nicht so sehr, sondern sei konstant in den Ferien! Ich fliege auch mindestens zweimal pro Jahr in die Schweiz, unter anderem an Weihnachten und dieses Jahr werde ich sogar drei Mal heim kommen, was mich besonders freut. Diese Ferien sind dann oft nicht gerade 'erholsame' Ferien mit Nichtstun, sondern im Gegenteil, ich versuche, so viele Freunde wie möglich zu sehen, was dann zu einem vollen Programm führt, wo man mindestens drei Freunde pro Tag trifft, zum Frühstück, später Lunch, evtl. zum Kafi und zum Dinner wieder. Klingt hektisch, ist es auch, aber es tut enorm gut für die Seele!

Letztes Jahr hatte ich ein plötzliches 'Heimweh' nach Ftan, den Bergen, etc. und verbrachte dann auch 3 Tage dort, fand wieder meine Schulkollegen (dies teilweise auch dank Facebook), und es ist herrlich, wieder alte Kontakte zu knüpfen, auch wenn man weit voneinander entfernt lebt. Hauptsache ist, man nimmt sich Zeit, trifft sich wo immer es geht und dass man ja nicht mehr loslässt und sich wieder verliert.

Falls Ihr für ein paar Tage in Singapoore weilt oder auch nur für einen kurzen Stopover vorbei kommt, lasst es mich wissen – freue mich Dich/Euch wieder zu sehen oder kennen zu lernen!

Tropische Grüsse sendet Euch Jacky

Dario Cologna - eine Langlauflegende

von Marianne Schneider-Wohlfender (1968-1972)

Dario Cologna hat letzten Winter Langlaufgeschichte geschrieben. Es gab die grosse Kristallkugel für Dario Cologna! Die Schweiz hat den besten Langläufer der Welt. Für ihn ging damit ein Traum in Erfüllung. Dario Cologna gewann den Weltcup in Falun (Schweden). So wurde am 23. März 09 in vielen Zeitungen berichtet. Sein Trainer sagt von ihm, dass er in allen Disziplinen und über alle Distanzen vorne mitlaufen kann. So etwas komme selten vor. Geboren ist Dario Cologna am 11. März 1986 in Sta. Maria, im Münstertal, aufgewachsen in Müstair, zusammen mit einem Bruder und einer Schwester. Als kleiner Junge spielte er am liebsten Fussball. Er durchlief beim FC Taufers im Südtirol als Stürmer und Mittelfeldspieler alle Juniorenstufen. „Unsere Kinder hatten alles, was sie brauchten, aber sie wurden nicht verwöhnt und hatten keinen Luxus,“ sagen seine Eltern. Das hat Dario geprägt. „Und das hat mir später geholfen,“ sagt er heute. Er lernte kämpfen und sich durchbeissen. Er ging gerne zur Schule, mochte die Mathematik und noch mehr den Sport. Er fuhr Rennvelo und machte Strassenläufe. Er nahm an Skirennen teil, wollte alles ausprobieren. Erst mit 13 Jahren kam er zum Langlauf, absolvierte einen Anfängerkurs und wurde im Abschlussrennen auf Anhieb Fünfter. Damit hatte er seine Sportart gefunden. Am Hochalpinen Institut in Ftan besuchte er das Gymnasium. Nach der Matura begann er eine Ausbildung als Grenzwächter, die er aber bald wieder abbrach. Dario Cologna wollte im Langlauf weiterkommen. Zwei norwegische Trainer prägten ihn. Von ihnen lernte er, was für ihn wichtig war. Letzten Sommer durfte er mit norwegischen Spitzenläufern in Norwegen trainieren. Er konnte gut mithalten. Das gab ihm Selbstvertrauen. Dario Cologna ist ein ruhi-

ger Mensch, er macht nicht viele Worte. Er ist bescheiden und bodenständig. Er wohnt heute in Davos, zu dritt in einer Wohngemeinschaft. Er trainiert im Winter 15 und im Sommer 20 Stunden in der Woche. Schon jetzt denkt er an die Olympischen Winterspiele 2010 in Vancouver.

Am 25.3.09 wurde seine ehemalige Langlaufloipe in Ftan auf den Namen „Loipa Dario Cologna“ getauft.

Wir sind stolz darauf, dass Dario ein Schüler des Instituts Ftan war. Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und viel Erfolg!

(Zusammenfassung eines Artikels der Schweizer Familie, 2009)

Leserbriefe



"Die Jahresversammlung am 16.11.2008 hat mir dieses Jahr besonders gut gefallen: sehr liebevoll geschmückte Tische mit den schönen Kerzen und Kerzenhaltern. Das Essen war sehr gut. Das Gedenken an Regula Butz würdig und angemessen. Die Berichte von Herrn Germann anregend, amüsant, informativ. Ich bedaure sehr, dass er das Insti verlässt. Seine offene Information lässt einen jedoch begreifen, weshalb er geht, und man muss und kann das akzeptieren. Es wäre schön, wenn man ihn an der kommenden oder einer der kommenden Jahresversammlungen nochmals einladen könnte, um zu hören, wie er den Wechsel und die neue Aufgabe bewältigt."

Elisabeth van der Waerden

"Gestern kam das Novitats! Ich gratuliere dir ganz herzlich dazu, es war wohl noch nie so schön, bunt, gepflegt, eine wahre Freude. Natürlich reicht es noch nicht zum Lesen, aber schon der Anblick ist wirklich „gefällig“. Vielen Dank für eure Arbeit und ein riesengrosses BRAVO!"

Elisabeth Mühlemann

Ehemaligen-Nachrichten

Susi Wellauer (1949-1951) informiert uns über folgende Sendung: „Ich sah zufällig am 7. Okt.

men „Natur“ und „Mensch“ in Herrliberg in der Kulturschiene aus. Ihre Bilder wirken in einer Form von Kom-

ger Kunst, das die Kulturschiene mit der Retrospektive von Eva Dieners Bildern, Zeichnungen und Druckgrafiken zum 'Season-opening' zeigt."



Bild: Eva Diener

Echo aus England von **Regina Mai-er** (1992-1993): „Bin zu meinem englischen Freund Adrian nach Northampton gezogen. Bis Anfang August 09 werde ich in Spitälern in Oxford und Banbury arbeiten als 'Locum Doctor'. Im September werde ich an der Middlesex University in London mit einem Studium in Ayurvedic Medicine anfangen. Ich freue mich sehr darauf. Ansonsten bin ich daran, mich ans englische Leben und die englische Sprache zu adaptieren. Wollt Ihr wissen, was eine ziemlich übliche Reaktion der Engländer ist, wenn ich sage, dass ich aus der Schweiz komme? " I was never in Switzerland but I heard it must be freezing there!" Schnee bedeckte Berggipfel das ganze Jahr über scheint wohl das Schweizer Klischee zu sein!"

Von **Susi Wellauer** erfahren wir auch Folgendes über die GV des Instituts im Januar 2009: "Da die Traktanden nichts Besonderes verhießen, kamen eher weniger Aktionäre als sonst. Das Rahmenprogramm war gut organisiert! Viele Besucher schauten die Filme 1949-1952 des Ehemaligenvereins mit Vergnügen an. Auch die Dias und Filme über die Freizeit und den Sport

im „Club“ auf SF I die Diskussionsrunde zum Thema „Drogenpolitik“ wegen der Abstimmung vom 30. Nov. In dieser Runde war auch unser Mitglied **Alexandra Nogava** (Biochemikerin) mit dabei. Sie vertrat die Gegner der Hanfinitiative.

Man sprach von Polemik um die Sicht, Therapie und Abstinenz wegen der Abstimmung zum Betäubungsmittelgesetz. Abstinenz? Heroinprogramm? Christliche Hilfe? Liberale Politik - oder schärfste Bestrafung? Natürlich war es wie immer ein Hin und Her der Meinungen, die man sich selber machen muss. Alexandra war total gegen Liberalisierung aus Sicht ihres Berufes. Die Diskussion war sehr anregend.

Eva Diener-Schaukelberger (1950-1953) stellte im März dieses Jahres ihre Werke zu den The-

munikation, in der sie Ängste in Sinn- und Mahnbildern mitteilt. Die Zürichsee-Zeitung vom 6.3.09 schrieb dazu: „Kein leichtgewichtiges Werk, dafür ein Ausdruck eigenständiger und eigenwilli-



Die Filme sind spannend...

der Schüler von Internatsleiter Bernd Mall fanden grossen Anklang. Zur Chemie ging ich nicht, ich hasste Chemie in der Schule wegen der Knallerei bei Versuchen! Spannend war der Besuch im Internat. Nicht schlecht habe ich nach all den Jahren gestaunt: keine langen

dieses Jahr ziehen sie um in ihr neues Haus nach Nossikon bei Uster, um den wachsenden Platzansprüchen der zwei Kleinen gerecht zu werden.

Olga Pamela Dréçun (1995-1996) hat per Ende März ihre Praktikumsstel-

lerin FrI. **Anita Flesch** vom 29.8. bis 1.9.08 im schönen Engadin. Wir waren: **Maja Beutler Vatter, Eva Frei, Marianne Galli Widmer, Franziska Pfenninger Zwicky, Margarita Sauerbruch Odemer, Cathy Schnyder-Reber.**

Ida Nolfi und **Leta Vonzun Steiner** konnten leider nicht dabei sein, allerdings sahen Margarita und Franziska Leta noch am Montag.

Am Freitag Nachmittag trafen die Klassenkameraden mit der Bahn und zwei per Auto in Scuol ein und das „Geschnatter“ ging los, so als ob nicht vierzig Jahre vergangen wären.

Es folgt nun ein kurzer Abriss über unser „Programm“, denn ohne Programm geht nichts!

Charmante Einführung in die Kunst des Fleisch-Trocknens durch Ludwig Hatecke, den schönsten Metzger der Schweiz (inkl. Degustation).

Privat-Serenade durch die Troubadurs Peder und Flurin auf dem Balkon der Pfenninger-Wohnung, das ganze Quartier kam in den Genuss der lieblichen Lieder: Währschaftes Schweizer Nachtessen „zu Hause“, sprich Gschwelti mit Chäs und viele Geschichten, Sagen, Legenden und Stories.

Anita und Margarita nehmen den Nachtbus in ihr Quartier und wir anderen fünf gehen mehr oder weniger früh zu Bett. Am Samstagmorgen erwartet uns ein währschaftes Schweizer Frühstück (siehe Nachtessen) und wir müssen uns etwas beeilen für unser Treffen mit Hans Flor um 10 Uhr: Mit Hans Flor (ehemals Tourist Info Büro) geniessen wir eine liebevolle Führung durch Scuol (die meisten von uns haben ja damals Schuls nie wirklich gesehen). Geduldig wartet er jeweils bei den Sehenswürdigkeiten bis wenigstens die Hälfte der Damen ihm zuhört. Masseneinkauf beim schönsten Metzger und Apéro auf der Terrasse des Bogn bei Sonnenschein.

Schon wieder müssen wir uns etwas beeilen, denn wir werden um 13.30 h im Insti von Internatsleiter Herrn Mall erwartet. Er zeigt uns, was wir sehen wollen (die alten Schläge sind nicht mehr gar so alt) und wir geniessen auf dem



Gänge mehr (wegen Unterteilung mit Feuerschutztüren). Jedes 1er oder 2er Zimmer ist mit Schlössern und Schlüsseln für jeden Schüler bestückt. Wie im Hotel! Im 3. Stock hat es Lavabos im Zimmer. Allerdings wäre die Zimmerordnung-Unordnung zum Teil unserer Direxine ein Dorn im Auge gewesen. Alles wirkt sehr heimelig. Der Apéro war reich und fein. Dr. Dubs scheint mir ein sehr lebenswürdiger VR-Präsident zu sein."

Am 30. April 2008 ist **Sonja Burg-herr-Jenny** (1987-1991) stolze Mutter von Zwillingen geworden. Lara und Filip entwickeln sich prächtig, wie das Foto zeigt, und sie sind dabei, jeden Tag die Welt von neuem zu entdecken. Die beiden machen Sonja und Ehemann Urs nicht nur sehr viel Freude, sondern auch nicht zu unterschätzende Arbeit... Die Familie wohnt derzeit noch in Erlenbach am Zürichsee. Doch noch

le in einem Anwaltsbüro in St. Gallen gekündigt und bereitet sich nun auf die Anwaltsprüfung in St. Gallen vor.

Herrn **Gwer Germann** hat per 1. Februar 2009 die Leitung des Freien Gymnasiums Basel übernommen. In dieser Funktion löste er Herrn Thomas Brogli ab, der aus Krankheitsgründen zurücktrat. ■

Matura Klasse 1968 trifft sich in Ftan

von Franziska Pfenninger-Zwicky (1962 -1968)

Vierzig Jahre nach unserer Matura trafen sich sechs der acht Maturandinnen (wir waren das sechzehnbeinige Ungeheuer) zusammen mit ihrer Mathi-Leh-

Ehemaligen-Nachrichten

►► bekannten Kiesplatz vor dem Insti einen Fruchtsaft mit Gebäck. Die Sätze „weisch no?“ finden kein Ende. Cathy und Marianne setzen sich ab für einen privaten Besuch in Ftan Pitschen und wir fünf fahren zum kleinen Restaurant „das Boot“ direkt am Inn in der ehemaligen Trinkhalle der Gemeinde Scuol. Alle sind begeistert vom lauschigen Plätzchen und wir können direkt hinauf sehen zur neuen Brücke die das Tal zwischen Scuol und Vulpera überspannt (sehenswert!). Schon wieder etwas verspätet fahren wir nach Vnà und müssen einen kurzen, steilen Marsch unter die Stadtsandalen

dass das Gebäude seine Wirkung zeigen kann. Wir sind alle begeistert, als wir in der kleinen Stüva Platz nehmen und Linsen oder Capuns geniessen. Alle fallen ziemlich müde auf ihre Schlafplätze. Bekanntes Schweizer Frühstück am Sonntag in der Wohnung der Pfenningers. Maja eilt als erste zur Bahn, um den doch langen Heimweg anzutreten, Anita folgt sogleich. Wir anderen erhalten Besuch von Jürg Wirth, Redaktor beim Gästemagazin Allegra, der mit uns ein Interview macht. Er ist erstaunt, dass wir nicht so alt sind wie er dachte, d.h.

tag sind wir bei Leta zum Apéro eingeladen in ihrem Elternhaus (Ferienhaus) in Ardez. Wir geniessen ein exzellentes Nachtessen im Restaurant Alverten und Leta hat eine Überraschung für uns bereit. Wir besuchen **Claudia Knapp** (auch eine Insti Schülerin) und dürfen ihr wunderschön, modern umgebautes Bündner Haus von unten bis oben besichtigen und in der kleinen Stüva geht die wilde Plauderei bis spät. Nur der drohend letzte Zug nach Scuol reisst Margarita und mich weg von dieser netten Runde. Übrigens, es war gar kein Zug sondern ein TüTaToh, denn der Bahntunnel wird jeweils nachts re-



Foto 2008 v.l.: Margarita Odemer; Maya Vatter; Evi Frei; Cathy Reber; Marianne Widmer; Franziska Zwicky



Foto 1968 v.l.: Margarita Odemer; Maya Vatter; Ida Nolfi; Leta Vonzun; Evi Frei; Cathy Reber; Marianne Widmer; Franziska Zwicky

nehmen (die Kopfsteinpflaster-Strassen werden erneuert und es herrscht Fahrverbot). Im frisch renovierten und soeben eröffneten Hotel und Restaurant Tschuetta erwartet uns **Urezza Famos** (auch eine Schülerin von Anita) mit einer reichhaltigen Bündnerplatte und erzählt uns über die Fundaziun Vnà, die die Idee hatte, aus Vnà ein Hotel zu machen. Sie kann uns auch viele Teile des Hauses zeigen, verwinkelt und charmant, auf das Minimum reduziert, so-

unsere jugendliche Ausstrahlung hat ihn begeistert. Vielleicht habt ihr den Artikel im Herbst 2008 im Allegra gelesen. Eva geht auch zur Bahn und Cathy und Marianne machen sich per Auto auf den Heimweg, leider geraten sie in einen altbekannten Stau. Margarita und ich können noch in Scuol bleiben, und so gesellt sich Leta zu uns am Montag für ein kleines Mittagessen auf dem Balkon. Am späteren Nachmit-

noviert. So hüpfte Margarita bei der neuen Jugend-Herberge (auch definitiv sehenswert) vom Bus und ich fahre noch mit bis zur Post. Ein ruhiger, kurzer Spaziergang bringt mich zurück in unsere Wohnung in der Bagnera. Das Wochenende mit den Schulkolleginnen war wunderbar aber kurz. Und noch ein Letztes: wir sind alle noch gleich, und doch anders....ihr würdet uns erkennen!

Schule und Umgebung

Schule

100 Tage im Amt ...

von Gerhard Stäuble,
Rektor Institut Ftan

100 Tage Zeit um zu hören, zu sehen,
zu begreifen.

100 Tage Zeit um zu erkennen, zu re-
flektieren, zu planen.

100 Tage Zeit um zu initiieren, zu erklä-
ren, zu handeln.



In diesen 100 Tagen wurden viele Wün-
sche, Ansprüche und Hoffnungen er-
kennbar. Viele Fragen zum weiteren
Weg unserer Schule wurden formu-
liert. Bestehende Strukturen mussten
hinterfragt und neu gefunden wer-
den. Kreative Antworten und weitsich-
tige Veränderungen wurden und wer-
den erwartet.

Um solche Aufgaben zu meistern reicht
ein Rektor nicht. Es braucht Verbün-
dete, die sich mit vollem Einsatz enga-
gieren. Menschen, denen das Wohl un-
serer Schule am Herzen liegt. Solche
Teams sind am HIF an der Arbeit. Kolle-
giale und freundschaftliche Zusammen-
arbeit prägen den Schulalltag. Der Wil-
le zur Veränderung und die Bereitschaft
zur Mitarbeit sind in allen Bereichen
vorhanden. Damit ist eine der wichtigs-
ten Voraussetzungen zur Weiterent-
wicklung unserer Schule gegeben.
Wir sind herausgefordert, dem hohen
Konkurrenzdruck und den unabsehba-
ren Folgen der Wirtschaftskrise mit ei-
nem klaren Konzept zu begegnen. Ers-
te Schritte sind bereits gemacht. Am 28.
April hat der Verwaltungsrat dem er-

weiterten Bildungsangebot zugestimmt.
Ab dem neuen Schuljahr wird das Un-
terrichtsfach Geografie immersiv mit
der Sprache Englisch unterrichtet.

Ebenfalls auf das neue Schuljahr wurde
uns vom Erziehungsdepartement das
Ergänzungsfach Informatik als Schulver-
such bewilligt.

Im musischen Bereich soll insbesonde-
re der HIF Chor neu aufgebaut werden
und wieder eine Theatergruppe ent-
stehen.

Mindestens ebenso wichtig sind uns
aber die Neuerungen im Bereich der
Persönlichkeitsentwicklung. Hier wollen
wir mit Abklärungsmodulen und För-
dermodulen noch näher an die Bedürf-
nisse unserer Schülerinnen und Schüler
herankommen. Gezielte Testverfahren
sollen vorhandene Defizite möglichst
genau aufzeigen und entsprechende
Förderprogramme zielorientiert einge-
setzt werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen
in den Studienzeiten wieder vermehrt
durch Lehrerinnen und Lehrer betreut
werden. Zudem wird nach neuer Lek-
tionentafel das Fach Arbeitstechnik und
Lernpsychologie ab der ersten Klasse
eingeführt.

Eine E-Learning Plattform soll bei
sportbedingter oder gesundheitsbe-
dingter Abwesenheit den Kontakt zum
Klassenunterricht gewährleisten oder
bei Ausfällen von Lehrern den Direkt-
unterricht kompensieren.

Alle diese Massnahmen entsprechen
den steigenden Bedürfnissen nach Indi-
vidualförderung, die zwar überall ver-
sprochen wird, bei uns aber auch durch
konkret definierte Massnahmen umge-
setzt wird.

Nach 100 Tagen im Amt kann ich früh-
lingshaft behaupten:

„Das Hochalpine Institut Ftan wird im-
mer bunter.“

GV Institut Ftan, Jan. 09

von Marianne Schneider-Wohlfender
(1968 – 1972)

Als Vertreterinnen des Vorstandes der

Ehemaligen besuchten **Ruth Huber**
und ich die diesjährige Generalver-
sammlung. Herr Dr. Rolf Dubs begrüsst
alle Anwesenden herzlich zur Aktio-
närversammlung. An der ETH wurde
einen Tag vorher die Rangliste der 150
besten Gymnasien bekannt gegeben.
Ftan ist nicht dabei. Herr Dr. Dubs ist
gegen einen solchen Wettbewerb. Er
betont, dass Ftan eine gute Schule sei
mit guten Lehrern, und sie stehe finan-
ziell gut da. Es konnten Rückstellun-
gen gemacht werden. Solange Schulden
vorhanden sind, dürfen keine Dividen-
den ausbezahlt werden. Die Gemein-
den im Unterengadin würden jederzeit
wieder einen Kredit geben. Die Schu-
le ist sehr angewiesen auf interne Schü-
ler und Schülerinnen. Natürlich werden
Externe und Interne gleich behandelt.
Die zweisprachige Matura wird beibe-
halten.

Ab 1. Februar 2009 arbeitet an der
Schule nicht mehr Herr Germann, son-
dern der neue Rektor Herr Gerhard
Stäuble und wird somit herzlichst be-



grüsst. Das Sekretariat wird neu besetzt
von Frau Britta Hettich, Frau Hannelore
Gleinser arbeitet in Teilzeit. Neu gibt es
zwei Prorektoren. Die Schulleitung be-
steht dann aus Rektor und Prorektoren,
zusammen bilden sie die Geschäftslei-
tung, der Internatsleiter und der Leiter
Sport bilden zusammen die Betriebs-
leitung. So erklärt uns Dr. Dubs das
neue Organigramm. Anschliessend be-
kommt der scheidende Direktor Herr
Germann viel Lob. Herr Dr. Dubs dankt
ihm für seinen unermüdlichen Einsatz;
dafür, dass er viel beigetragen hat zum
guten Schulklima und gute Elternkon-

Unterengadin

► ► takte gepflegt hat. Die Zusammenarbeit mit ihm sei immer sehr schön gewesen. Auch Frau Germann bekommt Dank und Anerkennung. Sie wird noch ein Weilchen bleiben, bis ein Ersatz für sie da ist und hilft bei der Einarbeit. Im Anschluss an die Generalversammlung, die mit einem gelungenen Filmbeitrag über das Leben im Institut endet, wurde ein Rahmenprogramm geboten. In verschiedenen Räumen, wie Physikzimmer und Chemielabor, wurden Experimente gezeigt, Präsentationen von Maturaarbeiten der Abschlussklasse. Ruth Huber und ich stellten den Ehemaligenverein vor. Ein Dankeschön an Hannelore Gleinser und Jörn Steffen für die Mithilfe beim Einrichten der EDV-Vorbereitung. Mit einem Filmbeitrag aus unserer DVD-Sammlung zeigten wir den schneereichen Winter 1951. Es fanden angeregte Diskussionen statt, denn einige Ehemalige, die in diesem Jahr das Internat besuchten, waren anwesend, und die Erinnerungen kamen wieder auf. Die Wände im Schulzimmer behängten wir mit Fotos aus früheren Zeiten. Zum Abschluss bekamen wir wieder einmal die Gelegenheit, eine Führung durch das Internat zu geniessen.

Am Ende eines herrlichen Anlasses wurden wir von der Küche mit den feinsten Häppchen am reichhaltigen Büffet verwöhnt. Ein riesengrosses Kompliment der Küchenbrigade! Mit vielen Eindrücken an unsere Zeit vor vielen Jahren machten wir uns auf die Reise ins Unterland. ■

Mengia Mathis, Architektin in S-chanf

Marianne Schneider-Wohlfender
(1968-1972)

Mengia Mathis (1982-1989) hatte schon immer die Absicht, nach ihrem Architektur-Studium an der ETH Zürich, in ihre Heimat Graubünden zurückzukehren und dort zu arbeiten.

Nach mehrjähriger Arbeit in Architekturbüros nahm sie eine Stelle als Beraterin bei der kantonalen Denkmalpflege in Chur an. Dort beriet sie Bauherren und Architekten bei Umbauten und Sanierungen. Die Bewahrung der rätoromanischen Sprache liegt ihr sehr am Herzen und auch der Erhalt historischer Bauten. Das Restaurieren von historischer Bausubstanz in



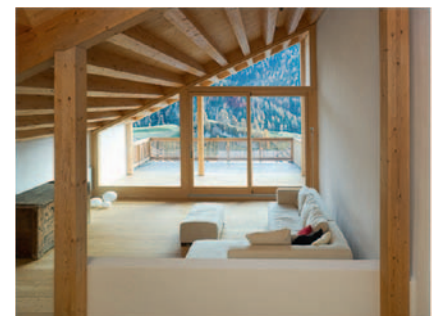
Verbindung mit Umbauten ist ihr Spezialgebiet. Im Jahre 2001 gründete sie ihr eigenes Architekturbüro. Bekannt wurde Mengia Mathis unter anderem mit der Sanierung und der internen Erweiterung des Engadiner Bauernhauses Kuoni-Buchmann in Ardez in Zusammenarbeit mit dem Architekten Rene Leuzinger aus Domat Ems.

Das grosszügige Gebäude an prominenter Lage bei der „Plazetta“ wurde vollständig restauriert. Dabei wurden die ursprünglichen Materialien und Bauweisen beibehalten. Das bedeutet, dass im Innern des Hauses die Durchfahrt zum Stall (piertan) den originalen Bretterboden und die Balkendecke behielt, ebenso die Holzgetäfelte Stube mit Büffet, Ofen und Ofenbank, die gewölbte Küche, die Holzgetäfelte „stüva sura“ (obere Stube) mit Ofen und die Holzgetäfelte Schlafkammer. Der neue Eingriff beschränkte sich auf den Dachausbau, einen Wanddurchbruch zwischen Küche und ehemaligem Vorratsraum und einen neuen dreigeschossigen Holzverkleideten Turm im Heustall, in dem die Heizung, die Garderobe und die Sanitärräume Platz fanden. Der übrige Heustall blieb unausgebaut. Somit bleibt das riesige Stallvolumen auf diese Weise in seiner Urtümllichkeit erlebbar. Ein anderes Projekt, den Umbau des

Hauses Zumstein-Hollenstein in Scheid, der 2002 in Zusammenarbeit mit den Architekten Thomas F. Meyer, Chur und René Leuzinger, Domat/ Ems erfolgte, zeigt das sorgfältige Vorgehen der Architektin auf kleinstem Raum. Das Häuschen hat lediglich 51 Quadratmeter. Die Architektin hat es geschafft, ohne grosse Eingriffe Licht und Luft in das Innere des Häuschens zu holen. Ein längliches Fenster sorgt in der Küche für mehr Helligkeit und ein Durchbruch zwischen Esszimmer und Küche macht die ganze interne Organisation einfacher und selbstverständlicher. Das ganze Haus ist bis auf den letzten Winkel durchdacht.

Was Mengia Mathis an ihrer Arbeit mit historischen Gebäuden immer wieder fasziniert, ist der Einblick in vergangene Wohnwelten.

Ein weiteres Gebäude, das Mengia Mathis erfolgreich restauriert hat, ist die Chasa Parl, ein riesiges Bauernhaus mit Stall in Sta. Maria. Vor der Sanierung



in den Jahren 2003 und 2004 wies das Haus, das nur noch im Sommer bewohnt war, ein vollständiges Inventar mit Möbeln und Ausstattungsgegenständen aus den letzten Generationen vor. Die heutigen Besitzer wissen das zu schätzen und wünschten eine sanfte Sanierung. An der Strassenfassade sieht man heute wieder die Blumendekoration aus der Barockzeit.

Die selbstständige Architektin wohnt und arbeitet in S-chanf. Sie ist Mutter von zwei Kindern.

Zusammenfassung eines Berichtes aus der Bündner Zeitung EXCLUSIV ■

Informationen

Neumitglieder

Marc-Oliver Rechsteiner

Eichholzstrasse 37
8808 Pfäffikon SZ

Karin Bachofner-Snyckerski

3592 Cour du vin
95248 San José, CA, USA

Chantal Ernst

Bachstrasse 9
8165 Oberweiningen

Ginette Georgy-Lanz

Seestrasse 235
8713 Uerikon

Gian Nino Enderlin

Hermetschloostrasse 25
8048 Zürich

Heirat

Joulia und Dominique Lusuardi-Veitsman

Denise und Roman Lutz- Häberli

Herzliche Gratulation!



Geburten

Lara und **Filip**, 30. 4.2008 von Sonja
und Urs Burgherr

Valentino, 24.6.2008 von Monika
und Marco Bondolfi

Herzliche Gratulation!

Adressänderungen

Eleonore von Graffenried Rihm

Quarzstrasse 6, 8053 Zürich

Katharina Casanova-Fessle

Bahnhaldestrasse 25
8052 Zürich

Rosmarie Jost-Meister

Sonnenhofweg 1
3600 Thun

Regula Zurbuchen

Bahnhofstrasse 30
8253 Diessenhofen

Corsina Feuerstein Betschart

Quadras 165a
7550 Scuol

Susanne Dreyer-Bernegger

Kehlhofstrasse 27
8500 Frauenfeld

Aldo Magno

Park Höchi Weg 2
6353 Weggis

Irene Ringier-Kneubühler

Seestrasse 86
8712 Stäfa

Nicolette Wiesmann Astolfi

Ch. de la Jaque 75
1093 La Conversion

Marco Bondolfi

Glarnerstrasse 28
8805 Richterswil

Rebecca De Lorenzo

Goldbacherstrasse 13
8700 Küsnacht

Marianne Kyburz-Peyer

Maihofstrasse 12
6314 Unterägeri

Martina Walker

Seestrasse 135
8700 Küsnacht

Rosmarie (Romy) Nigg

Wannenfeldstrasse 69
8501 Frauenfeld

Andreas Bertschinger

Weissenbach
8344 Bäretswil

Fabian Schorta

Brölet 34
7546 Ardez

Karin Oechslin

Blumenweg 17
8008 Zürich

Robert Cantieni

Pradels sur 169
7525 S-chanf

Regina Maier

28 Sunderland Street
Northampton NN5 5ES U.K.

Wiedereintritt

Annemarie Bänziger-Naegeli

Alter Seeweg 15
8124 Maur

Gesucht wird:

Julia Braun

Janine Handschin

Meldungen bitte an:
Ruth Huber-Lüthi, Bülach,
Tel. 044 860 74 60, adressen@ev-hif.ch

Todesfälle

Regula Butz, Zürich

Katharina Keller, Trüllikon



Protokoll der 63. Jahresversammlung (16. No

1. Begrüssung/Wahl der Stimmenzählerinnen

Unsere Präsidentin Annette Humbel-Gmünder begrüsst alle Anwesenden herzlich zur 64. Jahresversammlung. Besonders begrüsst werden unser Ehrenmitglied Anita Flesch und der Schuldirektor Herr Gwer Germann. Als Stimmenzählerin stellt sich Elisa-

Winteler (sie war in Indien und malt nun wieder im Tessiner Atelier), Susanne Zuber-Pfister (lebt auf Mallorca).

Verstorben sind: Kathrin Keller und Regula Butz-Büchi, unsere langjährige Präsidentin. Wir erheben uns zu Ehren der Verstorbenen und jeder zündet ein Teelicht an. Kathrin Karnaas

zur Kasse auch die Adressverwaltung übernehmen. Kathrin Karnaas, welche bisher die Adressverwaltung betreut hatte, bekommt ebenfalls ein kleines Geschenk.

3. Jahresbericht 2007 der Präsidentin („Novitats!“)

Der Jahresbericht der Präsidentin wird gutgeheissen. Das neue „Novitats!“ findet guten Anklang.

4. Jahresrechnung

Die Jahresrechnung wird angenommen. Herzlichen Dank an Ruth Huber für ihre gewissenhafte Arbeit! Annette überreicht Ruth ein kleines Präsent.

5. Wahl der Revisorin

Patricia Guyer ist zurückgetreten. Ruth Huber hat eine neue Revisorin gefunden. Sie heisst Cristina Scheuer-Sennhauser, mit Jahrgang 1961. Sie ist heute selber nicht da und Ruth zeigt ein Foto von ihr. Sie wird von uns gewählt.

6. Bericht aus Ftan von Herr Germann

Herr Germann begrüsst alle Anwesenden herzlich. Er nimmt bereits zum vierten Mal an der Jahresversammlung teil. Er berichtet, was im Institut während der Sommerferien läuft. Dann wird die Schule in einen Hotelbetrieb umgewandelt mit sieben Wochen Vollbetrieb. Es kommen ca. 120 Gäste: Musiker, amerikanische Lehrkräfte, Studenten und Professoren aus Deutschland, acht



v.l.: V. Montz, M. Rampini, G. Kratzer

beth Mühlemann zur Verfügung. Entschuldigt haben sich folgende Mitglieder: Cati Briner-Bolla (spielt Bridge in Ligaspielen), Luzia Brun-Merki (spielt im Musical "Die Schöne und das Biest"), Marlène Butz, Katharina Casanova, Anna-Margeritta Cajos-Mendury grüsst aus dem verschneiten Ftan, Susanna Dreyer, Marco Erni, Yvonne Forster-Fader, Ursula Fehr, Emilie Honegger-Fischer, Angela Jann, Bettina Kalmar (krank), Elisabeth Lang, Sandra Lüscher (Tennisturnier), Christine Meier (ist in München), Christine Mumenthaler, Monique Nagy, Regula Nef (krank), Panadda Steger, Annatina Pinösch (übernimmt interimistisch die Leitung des Hotels Kulm in Arosa), Pascale Rentsch, Irene Ringier-Kneubühler, Margarita Sauerbruch-Odermer, Regula Schindler, Eveline Straub, Brigitte Vedder (in Luzern), Verena von Falkenstein-Wirth, Rosmarie

liest anschliessend den von Regula selbst verfassten Lebenslauf vor. Dieser Lebenslauf hört im Jahr 2001 auf.

2. Protokoll der Jahresversammlung 2007 („Novitats!“ 2008)

Das Protokoll wird genehmigt und verdankt.

Die Protokollführerin übernimmt jetzt im Vorstand andere Aufgaben und übergibt das Amt der Protokollführerin an Kathrin Karnaas. Annette überreicht mir als Präsent eine Flasche Olivenöl. Ruth Huber wird zusätzlich



v.l.: R. De Lorenzo, B. Stauffer

November 2008)

bis vierzehnjährige Kinder; zum Musizieren und Lernen und zum Arbeiten an wissenschaftlichen Projekten. Der Grund für diesen Hotelbetrieb sind gute Einnahmen, und das Internatspersonal hat ja nur vier Wochen Ferien. In den Sommerferien laufen zudem die Eintrittsgespräche für die neuen Schüler und Schülerinnen. Dann müssen auch die Stundenpläne erstellt werden.

Von 120 internen Schülern sind nur noch 35 Mädchen, dann 80 externe Schüler und Schülerinnen. Die Schule ist momentan in einer sehr guten Lage. Disziplin und Ordnung haben sich stark verbessert. Das Internat ist voll besetzt. Auch zeigt sich eine deutliche Leistungsverbesserung

te er an der Handelsmittelschule in Davos.

Annette bedankt sich bei Herrn Germann für seine spannenden Ausführungen, wünscht ihm einen guten Abschluss in Ftan und viel Glück für seine Zukunft in Basel.

7. Jahresprogramm

Es gab in diesem Jahr drei Anlässe: Im September 08 fand der Besuch bei Fabric Frontline in Zürich statt. Es war ein sehr gut besuchter Anlass. Der Bummel um den Pfäffikersee im Mai 08 brachte leider nur wenig Teilnehmende. Der Anlass selber wurde aber von den Teilnehmenden geschätzt.

Der Bowlinganlass im Herbst 08

Die Teelichter dürfen nach Hause genommen werden.



v.l.: I. Pfister-Blumer, V. Bär



v.l.: M. Brändli, V. Neukom, S. Buchs, R. Rehm

bei vielen Schülern, dank individueller Förderung und der Durchführung von Pflichtstudienzeiten. Herr Germann verlässt das Institut auf Anfang Februar 09 und wechselt in eine Privatschule nach Basel. Er hat in Ftan viel erreicht und mit grosser Freude gearbeitet. Aber ihm fehlen auf die Dauer der Kontakt zu Freunden. So haben er und seine Frau beschlossen, ins Unterland zu ziehen. Ein Nachfolger wurde gefunden, er heisst Herr Stäuble. Zuletzt arbeite-

scheiterte mangels Teilnehmenden. Im kommenden Jahr werden wir für die New Generation keinen speziellen Anlass mehr durchführen. Sonst ist geplant: Im Mai ein Ausflug nach Chur mit Stadtführung und Mittagessen und im September ein "süßes oder scharfes" Ausflug nach Zürich.

8. Varia

Die Tischdekoration hat Ruth Huber wiederum so hübsch gemacht und wird von Annette Humbel verdankt.

Am 17. Januar 2009 findet die GV in Ftan statt. Annette bittet diejenigen, die nicht teilnehmen können, ihre Vollmachten dem Verein zu schicken. Annette bedankt sich bei Ida Giovanoli für ihre langjährige Treue als Revisorin. Susi Wel-lauer wird für die Übernahme des „Höcks“ in Zürich mit einem Geschenk bedacht. Wer eine Mailadresse hat, bitte dem Vorstand bekanntgeben. Es erleichtert den Versand. Wer Post nicht bekommt, soll dies dem Vorstand melden. Der Verein übernimmt heute das Mineralwasser und den Kaffee. Filme können noch bestellt werden. Ein Formular zum Eintragen liegt bereit.

Es wurde auch ein Papier vorbereitet für Anregungen, Kritik, Wünsche. Annette beendet den offiziellen Teil der Jahresversammlung und wünscht allen einen guten Appetit beim Brunch und einen gemütlichen Nachmittag!

Für das Protokoll:

Marianne Schneider-Wohlfender

HATECKE

vivanda alpina engiadina

hotel ENGIADINA FTAN RESTORANT

Tel. +41 (0)81 864 04 34
info@engiadina-ftan.ch
www.engiadina-ftan.ch



- 14 Zimmer, eingerichtet im gemütlichen Arvenholzstil.
- Sonnige, rustikale Gartenterrasse
- Speisekarte mit einer grossen Auswahl - auch viele vegetarische Gerichte und regionale Spezialitäten
- Über 50 verschiedene europäische Weine - für jeden Geschmack und jedes Budget
- Geeignet für Familienfeiern, Firmenessen, Vereinsausflüge oder Klassentreffen. Kontaktieren Sie uns für eine individuelle Offerte.
- Ihr Plus während des Sommers 2009: Alle Hausgäste kommen in den Genuss des Angebotes **Engadin Scuol Mobil**: Freie Fahrt auf Bus, Bahn, Bergbahn im Unterengadin und Val Müstair

Herzlich willkommen! Familie Javier & Priska Castillo und Mitarbeiter

hotel BELLAVISTA FTAN

Familiär und unkonventionell

Mehrere Aufenthaltsräume, eigene Liegewiese, die neue Frühstücksterrasse, bieten Platz zum Spielen, Essen, Sein.....

56 Betten, verteilt auf 17 Zimmer:
6 DZ, 8 Familienzimmer, 3 4er Lagerzimmer,
alle mit eigener Dusche/WC oder Bad/WC, Teil der Zimmer mit Balkon
Ideal für Familien, Gruppen, Aktivtouristen.

Morgens unser reichhaltiges Frühstücksbuffet bei einer herrlichen „Bella Vista“,
Abends das wahrschafte 4 Gang Menu geniessen,
das sind Ferien ohne wenn und - - - aber mit dem Wesentlichen:
geradlinig, schlicht, ungezwungen, gutes Preis-Leistungs-Verhältnis
einfach gemütlich

Neu Pizzeria im Untergeschoss!

Einstellmöglichkeiten für Ski, Velo oder Töff sind vorhanden.

hotel BELLAVISTA...CH-7551 Ftan
Balser Derungs...Cilgia Gianom Derungs
Tel +41 (0)81 864 01 33...Fax +41 (0)81 864 01 46

info@bellavista-ftan.ch...www.bellavista-ftan.ch



Pastizzeria Cantieni ScRL
CH-7551 Ftan
Telefon 0041 81 864 19 43, Fax 0041 81 864 97 43
www.cantieni-ftan.ch
e-mail: bestellung@cantieni-ftan.ch



Versand in alle Welt!

Jahresversammlung / Administration

Jahresrechnung 1. Jan. - 31. Dez. 2008

AKTIVA	31.12.2008	%
Kasse Kassierin	421.40	1.0%
Postcheck 70-1991-0	159.74	0.4%
CS Privatkonto 306505-50	9'743.82	22.9%
CS Sparkonto 306505-50-I	19'147.08	45.0%
ZKB Sparkonto 6.221172.5 "Ehem für Ehem."	4'824.95	11.4%
Ausstand	- -.-	
Guthaben Verrechnungssteuer	225.84	0.5%
Aktien Hochalpinen Inst. Ftan AG	3'150.00	7.4%
Aktien HIF Geschenk E. Mühlemann	300.00	0.7%
Material DVD Vorrat	300.00	0.7%
Verlust	4'231.33	10.0%
TOTALSUMME AKTIVA	42'504.16	
PASSIVA	31.12.2008	%
Eigenkapital	42'504.16	100%
TOTALSUMME PASSIVA	42'504.16	
AUFWAND	31.12.2008	%
Sponsoring Spenden	500.00	2.9%
Büromaterial	837.35	4.8%
Telefon Sitzungen Bahnspesen Diverses	5'704.35	32.6%
Porti	759.10	4.3%
Kleininvestitionen DVD Aufwand	500.00	2.9%
Werbedrucksachen, Werbematerial	9'090.25	51.9%
Bank-, PC-Spesen	123.90	0.7%
TOTALSUMME AUFWAND	17'514.95	
ERTRAG	31.12.2008	%
Ertrag DVD Filme	427.30	3.2%
Mitgliederbeiträge	13'605.42	102.4%
Zinserträge CS	202.85	1.5%
Zinserträge PC -Konto	0.30	
Zinserträge ZKB	47.75	0.4%
Diverses / Ausstand	-1'000.00	-7.5%
TOTALSUMME ERTRAG	13'283.62	
TOTALSUMME AUFWAND	17'514.95	
Verlust	-4'231.33	-31.9%



Jahresversammlung / Administration

Revisorenbericht

über die Buchhaltung des Ehemaligen-Vereins des Instituts Ftan,
vom 1.1.2008 – 31.12.2008

Die Revisorinnen haben die Jahresrechnung geprüft.

Die Jahresrechnung ist sehr sorgfältig, übersichtlich und professionell geführt. Die Belege sind vollzählig und die Abrechnungszahlen fehlerfrei. Die Erfolgsrechnung weist bei einem Ertrag von CHF 13'283.62 und einem Aufwand von CHF 17'514 einen Vermögensrückgang von CHF 4'231.33 auf.

Das Vereinsvermögen beträgt per 31.12.2008 CHF 38'272.83.

Wir danken Frau Ruth Huber für ihre grosse, genaue und saubere Arbeit. Aufgrund unserer Revision beantragen wir der Mitgliederversammlung, die vorliegende Rechnung 2008 zu genehmigen und dem Vorstand Entlastung zu erteilen.

Scuol/Oberhasli, den 20.4. 2008

Die Revisorinnen:

Ida Giovanoli-Giston
Villa Magenta
7550 Scuol

Cristina Scheuer-Sennhauser
Rebstrasse 1
8156 Oberhasli



Vorstand

Präsidentin:

Annette Humbel Gmünder
Reggenschwilerstr. 16, 9402 Mörschwil
Tel. 071 866 16 46, Fax. 071 866 16 10
E-mail: praesident@ev-hif.ch

Vizepräsidentin:

Sandra-Yvonne Lüscher
Obertilstr. 15, 8134 Adliswil
Tel. 044 710 56 89
E-mail: vize@ev-hif.ch

Aktuarin:

Kathrin Karnaus-Voss
Binzstrasse 56
8712 Stäfa
044 926 26 32
E-mail: aktuar@ev-hif.ch

Kassierin/New Generation:

Ruth Huber-Lüthi
Schulhausstrasse 22
8180 Bülach
044 860 74 60
E-mail : kasse@ev-hif.ch / newgen@ev-hif.ch

Redaktion Novitats:

Annette Humbel Gmünder
Reggenschwilerstr. 16, 9402 Mörschwil
Tel. 071 866 16 46, Fax. 071 866 16 10
E-mail: redaktion@ev-hif.ch

Weitere Vorstandsmitglieder:

Marianne Schneider-Wohlfender
Josef Rheinbergstr. 9, FL-9490 Vaduz
Tel. 00423 232 66 92
E-mail: marianne_schneider@hotmail.com

Agenda: bitte vormerken!

• 18. September

Degustation im „Truffe“, Zürich (Einladung folgt)

• 15. November 2009

Jahresversammlung im Restaurant
„au premier“ Hauptbahnhof Zürich (Einladung folgt)

• Jeden zweiten Montagmittag des Monats:

Ehemaligen-Stamm in der Brasserie Lipp/Urania in
Zürich. Infos bei Susi Wellauer; Tel. 044 910 43 02

